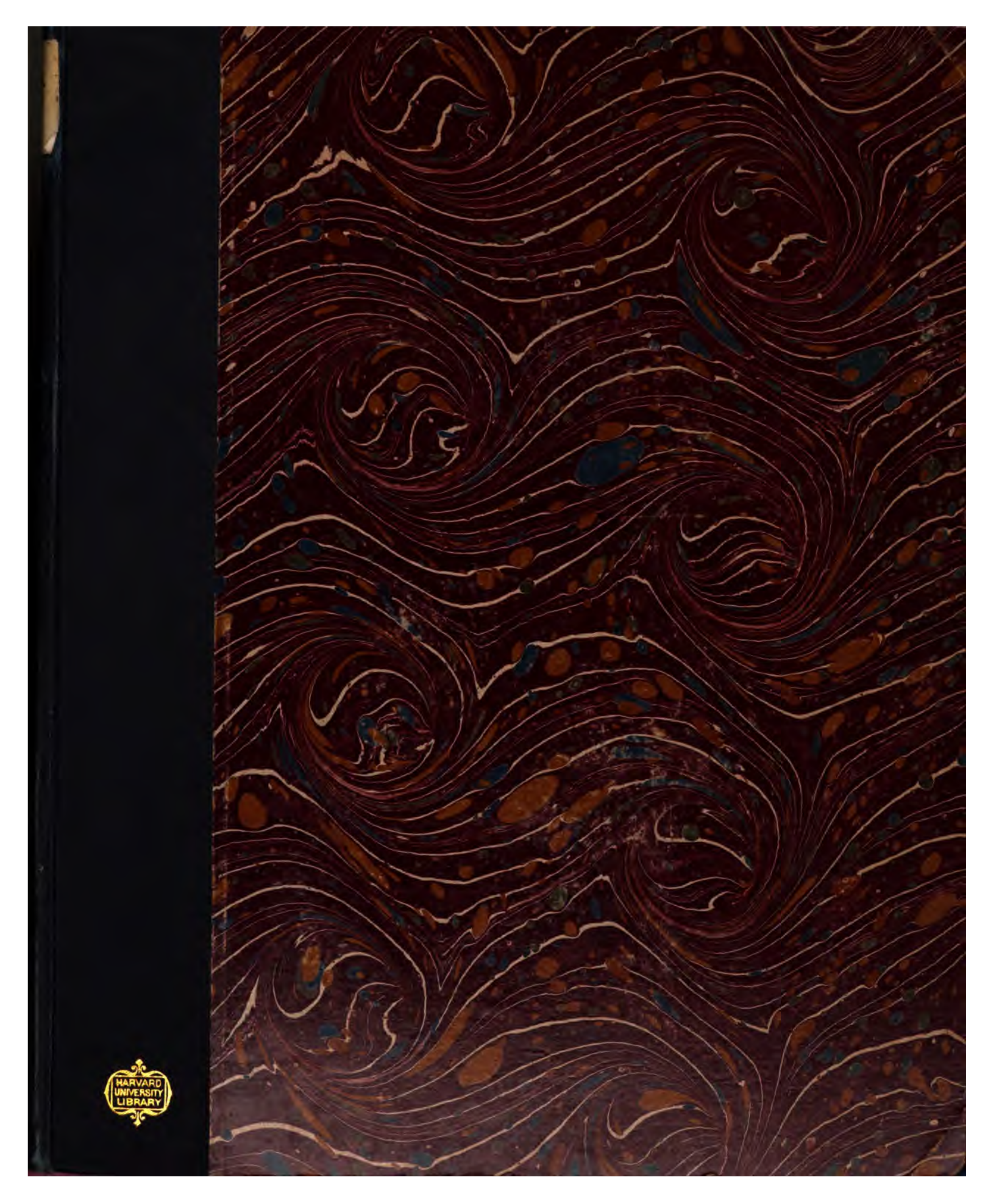
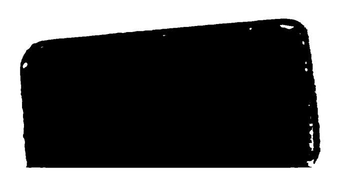



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY





Das

Carmen de bello Saxonico

oder

Gesta Heinrici IV.

neu herausgegeben

von

G. Waitz.

Aus dem funfzehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1870.

Der Königlichen Societät habe ich die Ehre gehabt im Jahre 1857 einige Bemerkungen über das Carmen de bello Saxonico vorzulegen, welche bestimmt waren die von Pertz (Abhandlung, gelesen in der Berliner Akademie im J. 1848, abgedruckt im Archiv der Gesellschaft X, S. 75—86) gegen die Echtheit des Gedichts erhobenen Zweifel zu beseitigen und dasselbe als ein authentisches und interessantes Denkmal der Literatur des 11. Jahrhunderts zu sichern. Wie die gleiche Ansicht schon vorher von Floto (Kaiser Heinrich IV. Bd. II, S. 427—432) vertreten war, so hat sie seitdem ziemlich allgemeine Zustimmung gefunden. Wilhelm Grimm, der gründlichste Kenner lateinischer Poesie des Mittelalters, sagte mir kurz nach dem Erscheinen jenes Aufsatzes, er habe nie an der Echtheit gezweifelt, blos aus der Beschaffenheit der Verse ergebe sich ihm der sichere Beweis, dass das Gedicht nicht im 15. oder 16. Jahrhundert, wohin man es setzen wollte, habe geschrieben werden können. Giesebrecht (Kaisergesch. III, S. 1016, N. A. S. 1044), Wattenbach (Geschichtsquellen 2. A. S. 318), Dümmler (Lit. Centralbl. 1869) und andere haben sich später für die Echtheit ausgesprochen, Giesebrecht allerdings mit dem Zusatz, das Gedicht möge einige Interpolationen erhalten haben, wogegen aber neuerdings auch schon Wattenbach sich erklärte (Heidelb. Jahrb. 1869 S. 371); zugleich äusserte jener die Vermuthung, der Verfasser sei vielleicht kein anderer als der berühmte Geschichtschreiber jener Zeit Lambert von Hersfeld, eine Ansicht welche später Lindner (Anno der Heilige Erzbischof von Köln S. 3 ff.) aufgenommen und weiter zu begründen gesucht hat. Ohne aber hierauf Rücksicht zu nehmen, ist neuerdings Köpke, bei Gelegenheit

seiner eingehenden Erörterungen über die so ganz ohne Grund in ihrer Echtheit angefochtenen Werke der Hrotsuit, auf die Meinung zurückgekommen, das Carmen gehöre nicht dem Mittelalter an, sondern sei das täuschende Erzeugnis einer späteren Zeit: den Schutz, den er Hrotsuits Gesta Oddonis in so erschöpfender und glücklicher Weise zutheil werden lässt, hat er dem Lobgedicht auf die Thaten Heinrich IV. entzogen. Und wenn ich auch glaube, dass mein verehrter Freund hier die Sache etwas leichter genommen hat, als wir an ihm gewohnt sind, so kann ich doch nicht umhin, bei der Bedeutung, die der Widerspruch eines sonst so sorgfältigen und erprobten Forschers, der sich jetzt zu dem von Pertz hinzugesellt, haben muss, noch einmal auf die Sache zurückzukommen. Man mag es bedauern, dass unsere historische Kritik noch keinen so sicheren Boden gewonnen hat, dass solche Zweifel und Verschiedenheiten der Meinung unmöglich sind, aber doch auch hoffen, dass eine Discussion, die nur das Wahre erkennen und feststellen will, dazu beitragen werde, ihr ein immer festeres Fundament zu verschaffen.

Dabei bitte ich aber um die Erlaubnis, das was ich früher ausgeführt habe und noch jetzt als in Betracht kommend ansehen muss in diese neue Erörterung mit den nöthigen Aenderungen und Zusätzen aufnehmen zu dürfen. Ausserdem wird die Frage nach dem Autor des Gedichts jetzt einer näheren Untersuchung unterworfen werden müssen. Ich glaube zugleich dieser Abhandlung eine neue Ausgabe des Gedichts beifügen zu sollen, die als ein Bedürfnis erscheint[1]), da, wenn auch mehrere Abdrücke existieren, doch alle mangelhaft sind, an ihrer Grundlage, der Editio princeps, manches willkürlich geändert, die einzige uns erhaltene Handschrift nicht benutzt haben. Auf Grund dieser beiden wird es möglich, an nicht wenigen Stellen einen verbesserten Text zu geben. Ihre Benutzung und Vergleichung, auf die ich früher nicht eingegangen und die auch Köpke unterlassen — Pertz hatte vor beiden eine etwas nähere Nachricht mitgetheilt — giebt, glaube ich, auch allein

1) Auch Wattenbach hat, da ich schon mit dieser Arbeit beschäftigt war, den Wunsch einer solchen ausgesprochen, Heid. Jahrb. a. a. O.

schon genügende Anhaltspunkte, um eine Entstehung des Gedichts im Zeitalter der Humanisten für ganz unmöglich zu erklären.

Die Handschrift der Hamburger Bibliothek, Hist. imp. Rom. Germ. Quart Nr. 295, die ich durch die Gefälligkeit des Bibliothekars Hrn. Prof. Petersen hier habe benutzen können, ist ein kleiner Quartband, früher Uffenbach, dann der Wolfschen Bibliothek angehörig, in dem verschiedene Stücke vereinigt sind, alle von verschiedenen Händen im 16. und 17. Jahrhundert geschrieben, Olandie (so) Gelrieque bellum, Kaiserchronik bis Sigismund, Fragment Frankfurter Annalen 1474—1494, von anderer Hand 1573—1589, Genealogia comitum de Solms. Die Gesta Heinrici (IV. später hinzugefügt) imperatoris metrice, wie der Titel hier lautet, stehen zu Anfang in einem Heft von 46 Seiten, von denen 38½ beschrieben, die anderen leer gelassen sind. Die Schrift mit blasser Dinte ist gleichmässig und mit Ausnahme einzelner Buchstaben (besonders c und t sind nicht leicht zu unterscheiden) deutlich; einzelne Correcturen sind mit anderer Dinte, aber vielleicht von derselben Hand gemacht. Ein Facsimile hat Pertz seiner Abhandlung beigefügt; er bemerkt, dass das Papier nach Strasburg hinweise. Ich bezeichne die Handschrift im Folgenden und in der Ausgabe als 1.

Die Editio princeps [1]) besteht aus 16 Blättern in klein Quart, unpaginiert, nur die Lagen unten mit A. B. C. bezeichnet, die erste und letzte aus 6, die mittlere aus 4 Blättern bestehend. Am Schlusse steht: Nouis excussum typis id operis in lucem primus prodire | fecit propriis impensis: Honestus vir Ioannes Grüninger | civis Argentinus Anno salutis. M. D. VIII. — Da Pertz nur ein Exemplar der hiesigen Bibliothek benutzte und Potthast dies besonders hervorhebt, so scheint die Ausgabe ziemlich selten zu sein. Doch habe ich selbst vor nicht langer Zeit ein Exemplar erworben, und auch die Bibliothek hat, da das frühere sich nicht auffinden liess, eine vorkommende Gelegenheit benutzt ein anderes anzuschaf-

---

1) Sie ist von Reuber wiederholt, Vet. Script. T. 1 (Francof. 1584. Hanoviae 1589. 1619) mit einigen Verbesserungen. Daraus Goldast, Apologia pro d. n. Heinrico IV. imp. (Han. 1611), und Ioannis in der neuen Auflage des Reuber (Francof. 1726).

fen, so dass jetzt wahrscheinlich drei hier vereinigt sind. Ich bezeichne die Ausgabe 2.

Es ist zunächst hervorzuheben, dass nicht der eine Text aus dem andern genommen sein kann. 1 verbessert nicht blos mehrere Versehen von 2, wie Pertz (a. a. O. S. 86) bemerkt, sondern hat umgekehrt auch eine Anzahl Fehler, die dieser vermeidet, und die schwerlich blos durch Conjectur gehoben sein können. Beispiele geben die Noten an die Hand, fast überall wo die Lesart von 2 vorgezogen werden musste: ich hebe nur hervor: II, 80 'lacessunt' statt 'facessunt', II, 108 'arcem statt 'arcus', III, 13 'ducem' statt 'deum', III, 141 'imagine' statt 'in agmine', III, 247 'exactis' statt 'extractis'. Anderswo finden sich in 1 Lesarten, die zu ändern für 2 überhaupt kein Grund war, und die bei der Art und Weise wie 2 sonst den Text giebt sicher nicht in seiner Vorlage gestanden haben können: I, 131 'tristem' statt 'turpem', III, 198 'pontes' statt 'pontem'. Hat hier 2 die bessere Lesart, so in anderen Fällen wohl 1: III, 275 'posteritas' statt 'prosperitas', III, 187 'alti' statt 'atri'. 2 ist reich an Corruptelen der verschiedensten Art, wie ebenfalls die Noten ausweisen: I, 13 'falsis' statt 'falsum', I, 67 'vis' statt 'jus', I, 141 'Haec — trecentos' statt 'Hi — trecenti', I, 227 'mentis' statt 'meritis', II, 90 'quaerit' statt 'quaerunt', II, 94 'tutamus' statt 'tutamen', II, 120 'indumis' statt 'induviis', II, 127 'Instructis totis acies incendere campis' statt 'Instructas totis acies incedere campis', III, 112 'cum vertit' für 'convertit' u. s. w. Ganz ähnliche Versehen hat 1: I, 21 'struxit' statt 'strinxit', I, 40 'nec' statt 'nunc', I, 82 'ventas' statt 'vetitas' u. s. w.

Sowohl die Fehler in 1 wie in 2 sind grossentheils der Art, dass sie sich aus Verlesen erklären. Offenbar kann es sich dabei aber nicht um eine beiden gleichzeitige, d. h. dem 16. Jahrhundert angehörige Handschrift handeln, sondern es muss eine ältere gewesen sein, die weder dem Setzer noch dem Schreiber jener Zeit so geläufig war, dass er nicht in einzelnen Zügen (n und ti, m und vii) oder Abkürzungen (nec und nunc, das häufig in 2 vorkommende 'et' statt 'vel') fehlgreifen konnte.

Auf eine solche ältere Handschrift weist auch sonst die Beschaffenheit von 2 auf das bestimmteste hin. Orthographie und Interpunction

sind in keiner Weise die welche in den Kreisen und Schulen der Humanisten üblich waren; sondern die Ausgabe macht ganz den Eindruck einer buchstäblich getreuen Wiedergabe einer älteren wohl unmittelbar in die Druckerei gegebenen, vielleicht nur hie und da mit einzelnen Correcturen versehenen Handschrift, wie ein solches Verfahren ja bei dem Abdruck des bekannten Codex der Hrotsuit und sonst nachgewiesen werden kann. Sehr häufig wird e oder ę geschrieben, wo das 16. Jahrhundert wieder ae setzte und wo 1 dies wenigstens meistens hat: pre, hec, sepe, cedes, cedere (caedere), sevire, coherere, querere, ireque (I, 108), placide (I, 170). Aber auch umgekehrt ae und ę für einfaches e, wie es damals nicht üblich war: Naec (II, 128. 151), verticae (I, 93), hęres, infęlix (I, 63), magnificę (I, 238), tęlis (III, 147), zęlo (III, 45). Einiges der Art hat auch 1, z. B. 'caedens' für 'cedens' (II, 50), 'caedant' für 'cedant' (II, 78). Und an ein paar Stellen kommen beide gerade hierin überein. Sie schreiben beide III, 52 aedictum, III, 148 lœto oder læto, III, 238 und 263 1 caepit, 2 cępit für cepit: Formen die entschieden einer anderen Zeit als dem 16. Jahrhundert angehören, auf eine Handschrift des 11. oder 12. hinweisen. Vielleicht weniger bezeichnend ist, dass 2 auch temptare beibehält, statt des im 16. Jahrhundert üblichen und in 1 regelmässig durchgeführten tentare; dass sich häufig c für t findet (justiciae, nuncia), die Praeposition öfter nicht assimiliert wird (subpeditabo, exsultare: dagegen 1: inrevocabile); 2 schreibt auch: quemque, cumque, utrimque, nicht -nque, wie regelmässig 1 (wo auch Nanque II, 221). Hierher gehören auch Formen wie domno (II, 34), ciphos (III, 11). Sehr charakteristisch sind die Formen Pajoarii und Pohemi, die niemand im 16. Jahrhundert gewählt hätte, die auf einen älteren schwäbischen Autor oder Schreiber hinweisen. Dass Goslaria in 1 zweimal mit doppeltem s geschrieben, wie Pertz hervorhebt S. 83, ist wohl ohne Bedeutung; in 2 steht einfaches s. Auch die Interpunction ist beachtungswerth; in 2 I, 138. 143 ein Punctum mit folgendem grossen Anfangsbuchstaben vor Quod und Si, wie es wohl in älteren Handschriften vorkommt. Auch hier zeigt sich einige Male Uebereinstimmung mit 1. In dem Satz (I. 106): castellani meliores

Bello magnifice vulgus funduntque fugantque

interpungieren beide nach 'bello', nach mittelalterlichem Gebrauch richtig, indem so angedeutet werden soll, dass 'bello' zu dem vorhergehenden 'meliores' gehöre. Ebenso I, 27. 28: studuit contraria regi Viribus atque dolis, beide nach 'regi', 1 nicht nach 'dolis', während mit dem folgenden 'Furor' ein neuer Satz anhebt.

Weisen einige der angeführten Umstände darauf hin, dass 1 und 2 freilich unabhängig von einander sind, aber auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen, so wird das durch andere Lesarten bestätigt. Beide haben I, 245: spem quaerit in arce salutis, wo nur 'arte' gelesen werden kann: ebenso gleich zu Anfang (I, 3) 2, und soviel sich erkennen lässt auch 1: 'sociaret viribus arces' statt 'artes'; in 1 ist gerade in diesem Wort die Unterscheidung von c und t nicht ganz leicht; auch I, 31 scheint 'arces' gelesen werden zu müssen, wo 2 das richtige 'artes' hat. I, 88 hat 1 Hennenburc, 2: Hennenberg, entweder beide verlesen statt Heimenb., oder aus einer Vorlage, die schon den Fehler hatte. Für fehlerhaft halte ich auch II, 145 'fremens' statt 'frequens', II, 224 'condigne' für 'condigna' und einiges andere was ich geändert habe. Zweimal geben beide die Verse in einer Reihenfolge, die auf Irrthum beruhen muss, wo aber durch einfache Umstellung der richtige Zusammenhang herzustellen ist, I, 81. 82; III, 278. 279. Hier sind 277 und 279 in 1 am Rande ergänzt, so dass vielleicht schon in der Vorlage ein Anlass zu dem Irrthum gegeben war. An einer Stelle (I, 237) scheint beiden etwas zu fehlen: wenigstens ist die Construction jetzt eine sehr harte, wie der Dichter sie nicht liebt. Alles dies weist auf eine gemeinschaftliche, aber ältere Quelle hin, aus der die Abschrift gemacht und die Ausgabe besorgt ist.

Diese kann aus jener manche einzelne Verbesserungen erhalten, scheint aber im allgemeinen das Original treuer wiederzugeben, als es der Schreiber des 16. Jahrhunderts gethan. Der Gedanke an eine ihm gleichzeitige oder wenig ältere Abfassung muss als ganz unmöglich erscheinen. Es ist in der That undenkbar, wie dann diese Verschiedenheiten auf der einen Seite und Uebereinstimmungen auf der andern zwischen den beiden Ueberlieferungen hätten entstehen können. Weder

wären Corruptionen, wie sie besonders 2 an zahlreichen Stellen zeigt, bei dem Abdruck eines gleichzeitigen Werkes irgend erklärlich, noch jener, dass ich so sage, edle Rest des Alterthums, den der Druck selbst mehr als die Abschrift bewahrt und der nichts auch gar nichts von dem Gepräge des künstlich Gemachten oder Gefälschten an sich trägt, den der Schreiber des 16. Jahrhunderts meist abstreifte, aber manchmal doch auch wieder, und dann meist in Uebereinstimmung mit dem Abdruck, beibehielt. Dies und alle die kleinen Eigenthümlichkeiten welche beide Texte bieten bleiben unbegreiflich oder nöthigen zu den willkürlichsten Annahmen, wenn man an das Werk eines Fälschers aus der Zeit da die Publication erfolgte denkt, sind dagegen vollkommen erklärlich und natürlich, wenn es sich um die Ableitung von einem älteren Codex handelt.

Und dass ein solcher im 16. Jahrhundert vorhanden war, und wo, ist uns überliefert. Wimpfeling in einer Stelle seiner Epitome rerum Germanicarum, auf die mich Hr. Dr. Steindorff aufmerksam gemacht hat, (ed. Marp. 1562 f. 24[1]) sagt nach Erzählung des Krieges Heinrich IV. gegen die Sachsen: De quo bello pulchrum et elegans Poëma heroicum a Germano quodam lucubratum est, quod in Bibliotheca Spirensi vidimus et legimus. Wimpfeling datiert die Vorrede zu seinem Werk von J. 1502[1]). Die des G. Soupherus zu seiner Ausgabe ist vom Jahre 1508; also wenigstens sechs Jahre vorher ist das Vorhandensein des Codex bezeugt. Dass Soupher mit Wimpfeling in Verbindung stand, ist bekannt, auch aus der Ausgabe selbst zu sehen, in der Verse des Beatus Rhenanus an Wimpheling am Schluss angehängt sind. Wer wird aber glauben, dass Wimpfeling sich durch ein neues Machwerk habe täuschen lassen, dass dies erst in die Bibliothek zu Speier eingeschmugelt sei, um nach einigen Jahren als ein altes Werk wieder hervorgeholt und publiciert zu werden, oder, wie man sonst müsste, einen Kreis ehrenwerther, unbe-

---

1) Nach P. v. Wiskowatoff, J. Wimpheling S. 109, liegt dem Werk Wimphelings eine Arbeit des im J. 1495 verstorbenen Sebastian Murrho zu Grunde; doch wird man die angeführten Worte nicht diesem vindicieren können.

scholtener, durch wissenschaftlichen Eifer und patriotischen Sinn ausgezeichneter Männer einer gemeinschaftlichen Betrügerei beschuldigen, weil in einem Werke, das sie an den Tag ziehen und publicieren, einiges nicht gefällt oder auf den ersten Blick etwas Auffallendes zu haben scheint? Das ist eine Art der Kritik, die mit Recht Köpke an anderer Stelle so scharf gegeisselt hat.

Soupher sagt von seiner Handschrift: Transactis diebus in codicem vetustissimum nobilissimorum etiam auctorum monumenta continentem incidi: quo hoc elegans opusculum excerpsi virtutem bellicam magnificaque Henrici Romanorum imperatorum ejus nominis quarti gesta complectens. Die Bezeichnung der Handschrift entspricht ganz dem was sich über die wahrscheinliche Beschaffenheit derselben ergeben hat. Der Ausdruck 'Transactis diebus' ist ein unbestimmter und schliesst nicht aus, dass auch Soupher den Codex schon länger kannte; möglich ist aber auch, dass er ihn später kennen lernte als Wimpfeling. Dass er den Ort nicht nennt, entspricht der Gewohnheit jener Zeit, in der Editoren neuer Werke über die Herkunft derselben ein vielleicht nicht absichtsloses Stillschweigen zu bewahren pflegen. Wo wird man aber eher als in Speier ein Werk zum Lobe Heinrich IV. erwarten dürfen? Und wo anderer seits ist der Verlust des Bandes erklärlicher als hier, wo die Bibliothek so vollständig zerstreut und zerstört worden ist?

Trotzdem also dass keine alte Handschrift erhalten ist, die wenigstens einen Theil ungläubiger Zweifler durch ihren Anblick bekehren würde, glaube ich sagen zu dürfen, dass die äussere Beglaubigung des Buches eine so genügende ist wie irgend zu wünschen. Wie manche Werke des Mittelalters — Lambert, die Vita Burchardi — und des Alterthums selbst — die Germania des Tacitus, Vellejus Paterculus — sind nur in jüngeren Abschriften oder alten Editionen jetzt verlorener Codices erhalten, ohne dass deshalb ihre Echtheit angefochten werden kann?

Aber auch Sprache und Vers zeugen für den mittelalterlichen Ursprung des Gedichtes.

Entschieden unklassische Worte sind: *addecimare* (II, 189) in der eigenthümlichen Bedeutung: nur ein Zehntel sein, ausmachen; *dissignat*

(III, 5), sei es für *designat*, sei es wie der Zusammenhang zu fordern scheint in der Bedeutung von 'auflösen'; *factrix* . . . malorum (III, 30); *praesumptus* (III, 47); *malefidus* (III, 192); *philtrum* (III, 106) = Filz. Dahin kann man auch rechnen: *regalis machina* (III, 23), *propiantes* (I, 100), das erst Paulinus braucht; *carnifex* (I, 199) für Knochenhauer, Schlachter (Ducange II, S. 190); *primatus* (II, 70), Vorrang, Ansehn; *irritamenta* (II, 117) ohne folgenden Genitiv; *versuras* (II, 173) für Wendungen der Rosse[1]); die Form *reflectat* (III, 36). Ausdrücke wie I, 88: quod erat superabile visum; 151: prosperitas patet armis; 180: abscedunt . . . castris obsidiones; III, 208: incorrecta regens, scheinen mir nur mittelalterlichem Latein entsprechend. Ebenso II, 21: quid vos *sibi* praecipiatis, und ähnliche Incorrectheiten im Gebrauch der Pronomina. Auch: in arma potens (I, 153), fortis in arma (I, 231. III, 58) wird wohl dahin gehören; während in arma ferocem (II, 224) dem Lucan nachgebildet ist.

Technisch und recht eigentlich dem 11. Jahrhundert entsprechend sind die Bezeichnungen *regni primates* (I, 60. II, 77) oder blos *primates* (II, 26. 42) für die Fürsten; vgl. Ficker, Reichsfürstenstand I, S. 48; *primos militiae* (II, 11), die man vielleicht den milites primi des Wipo vergleichen darf (s. die Anmerkung zu II, 32).

Aediles für Wachen, Wachtposten (II, 111), konnte doch offenbar eher ein Dichter des Mittelalters, wo aedilis für custos, ostiarius gebraucht wird (Ducange I, S. 111), als ein humanistisch gebildeter Autor, der die Römische Verwendung des Wortes kannte, sagen.

Accipolis für Harzburg hat, glaube ich, auch im 11. Jahrhundert nichts auffallendes; es war eher im 11. als im 16. Jahrhundert möglich, wo man beim Harz an den Hercynius mons dachte und demgemäss auch wohl jenen Namen latinisiert hätte; ich erinnere an Herbipolis, Imbripolis, Marsinopolis, Parthenopolis und andere Formen, die zeigen, wie beliebt solche Uebersetzungen im Mittelalter waren.

---

1) Ich begreife nicht, wie der Vers den gelehrten Verfasser verrathen soll (Köpke S. 287); der Dichter ahmt eine Stelle des Vergil nach, gebraucht aber ein in diesem Sinn den Alten fremdes, recht eigentlich wie aus dem Deutschen übersetztes Wort.

Ausserdem wird die Stelle III, 129 in Anschlag zu bringen sein:

Fluminis Unstardi, qui cladem nomine genti
Jam praesignasset, si non tardanda fuisset.

Nicht blos, dass der Autor hier, ebenso wie Vers 189: Unstardus tardabat abire, offenbar mit den Worten Uns-tardus, tardare, spielt, in einer nicht ganz deutlichen Weise, da es zweifelhaft scheint, ob 'gens' oder 'clades' Subject ist; er muss auch an ein Wort denken, das der von ihm gewählten Form für Unstrud im Klang entsprach und Unheil oder etwas ähnliches bedeutete. Da wird aber kein anderes als das mittelhochdeutsche *unstate* sich darbieten, welches für schlechte Lage, Hülflosigkeit gebracht wird (Müller, Wörterbuch II, 2, S. 606); man sagt: *ze unstaten komen*, zum Unglück, Unheil gereichen. Darauf hätte nie ein humanistischer Dichter kommen können[1]). Die Stelle ist für das Alter und die Echtheit des Carmen wohl ebenso beweisend wie für die der Gedichte Hrotsuits der Vers in dem diese ihren Namen mit clamor validus übersetzt.

Einen nicht geringen Theil seines Sprachschatzes, halbe ja einzeln ganze Verse, hat der Autor den Schriftstellern des Alterthums entlehnt. Wie die zu den Noten gegebenen Nachweisungen, die ich zweien meiner Zuhörer Herren Dr. Pannenborg und Günther verdanke, zeigen, nimmt den ersten Platz Vergil ein; demnächst Lucan, Ovid. Auch Sallust ist von dem Verfasser viel benutzt. Einige Ausdrücke erinnern an Cicero oder andere classische Autoren, können dem Verfasser aber wohl aus der Schule bekannt und geläufig gewesen sein. Eine Benutzung dem Mittelalter fremder oder wenig gelesener Schriftsteller tritt, soviel ich sehe, nirgends hervor; das seltene *induviae belli* (II, 120) hat ausser Plautus auch Prudentius nnd konnte aus diesem christlichen Dichter fast leichter im 11. als im 16. Jahrhundert übernommen werden. Ich zweifle auch, ohne mich sonderlicher Belesenheit in der poetischen Literatur dieser

1) Pertz S. 83 bringt ein niederdeutsches *unsteert* in Anschlag, was ich gar nicht kenne. Ganz anders versteht die Stelle Köpke S. 284, er meint der Dichter habe an die Niederlage der alten Sachsen durch die Franken an der Unstrut gedacht; aber da hätte er schwerlich auf den Namen das Gewicht gelegt.

Zeit rühmen zu können, dass ein Dichter der humanistischen Kreise sich dergestalt mit fremden Federn geschmückt hätte, wie es unser Autor gethan hat und wie es Dichtern und Prosaikern des Mittelalters gleichmässig üblich war.

Gerade mit Schriftstellern des 11. und 12. Jahrhunderts besteht eine auffallende Aehnlichkeit in der Ausdrucksweise. Sie ist, wie Giesebrecht (Kaisergeschichte III., S. 1045 ff.) und Lindner (Anno d. H. S. 4) bemerkt haben, mit Lambert von Hersfeld so gross, dass man daran hat denken können, diesen für den Autor zu halten. Nec mora, fasque nefasque, fundunt fugantque, concitus — ruit, caede cruentare und anderes der Art ist angeführt. Auch Köpke hat auf die Uebereinstimmung mancher Wendungen mit Lambert hingewiesen (S. 288 ff.) und daraus eine Benutzung desselben gefolgert. Aber eine ähnliche Verwandtschaft der Ausdrücke zeigen andere Autoren der Zeit. So die Annales Altahenses: fasque nefasque confusum est (1060; Carm. III, 29: confundunt fasque nefasque), magis magisque (1046), in arma ruentibus (1061); miserrima caedes (1068; Carm. I, 163), primatus (1040), utrimque (1061: utrimque bellatur, 1065: praeliatur utrimque; Carm. III, 163: mars saevit utrimque). Besonders zahlreich und auffallend ist aber der Gebrauch gleicher Ausdrücke und Wendungen in dem Carmen und der Vita Heinrici IV., wovon noch nachher die Rede sein soll.

Dazu kommen die Verse. Ein grosser Theil derselben ist, wie der erste Herausgeber schon bemerkt zu haben scheint, nach mittelalterlicher Weise so gebaut, dass Mitte und Schluss einen Reim geben. So gleich die 4 Verse des Eingangs; ein anderes Beispiel bieten I, 173—178. Wenn sich auch in dem ohne Zweifel modernen Gedichte des angeblichen Guntherus Ligurinus einige Fälle der Art finden, so doch viel mehr vereinzelt: 'Der Verf., sagt Köpke mit Recht S. 265, kennt sie, aber mehr zufällig entschlüpfen sie ihm, zu seinem Grundstil gehören sie nicht mehr'. Ganz anders in unserm Gedicht: hier wiegen sie vor, bestimmen den Charakter der Dichtung. Im ersten Gesange tragen unter 238 Versen, wenn ich recht gezählt habe, 152 diese Eigenschaft an sich; einzelne, wie I, 162, zeigen einen dreifachen Reim. Dies und vielleicht

noch anderes, das mir entgeht, hat W. Grimm im Auge gehabt, wenn er die Verse allein für ausreichend erklärte, um jeden Zweifel an der Echtheit des Gedichtes niederzuschlagen.

Und was wird alledem gegenüber geltend gemacht, um die Echtheit des Gedichtes anzufechten, dessen Autor sich in jeder Zeile als einen an den Dingen lebhaft theilnehmenden Zeitgenossen zeigt, der inmitten der Ereignisse schreibt, der abbricht wo eine Wendung in dem Kampf eingetreten war, die er für eine entscheidende halten konnte?

Es sind einige Ausdrücke, die modern sein sollen, einige Angaben und Nachrichten, die man glaubt dieser Zeit nicht zuschreiben zu können, die aber bei näherer Betrachtung überall nichts bedenkliches haben oder bei denen wenigstens nicht abzusehen ist, warum sie nicht sogut im 11. Jahrhundert hätten vorkommen können, wie sie im 12. oder 13. vorgekommen sind, von denen keine irgendwie auf die Zeit der humanistischen Studien hinweist.

Die Auseinandersetzungen und allgemeinen Sentenzen, die Köpke (S. 287) modern findet, II, 62 ff. 185 ff. 194 ff., scheinen mir eher einen, man möchte sagen scholastischen Charakter an sich zu tragen. Schmeckt einiges nach der Schule (eb. S. 288), so denke ich hat es eine solche nicht weniger im 11. als im 15. und 16. Jahrhundert gegeben. Schon Wattenbach (Geschichtsq. S. 318) hat mit Recht hervorgehoben, dass das Gedicht der Schule der alten grammatisch-classischen Bildung, die unter Heinrich III. so eifrig betrieben ward, angehöre.

Wegen ihres Inhalts haben vor allem immer die Verse I, 198 ff. herhalten müssen, wo sutores, fabri, pistores carnificesque sich aufmachen gegen die Besatzung der Harzburg. Diese Worte, meinte Pertz, werde niemand in eine frühere Zeit als das 16. Jahrhundert setzen. Ich sollte meinen, weder im 15. noch 14. noch 13. könnten sie irgend auffallend sein; aber auch im 12. oder 11. sind sie es nicht. Floto hat mit Recht an ein anderes Ereignis in Goslar selbst, das nur wenige Jahre später fällt, erinnert, die Ermordung des Bischofs Bucco von Halberstadt, bei einer Volksbewegung durch einen 'faber'. Auch in Köln, Worms und andern Städten regte sich gerade unter Heinrich IV.

die Bürgerschaft. Dass aber hier, da die städtische Einwohnerschaft bezeichnet werden soll, einzelne Classen der Handwerker genannt werden, soll offenbar etwas Geringschätziges ausdrücken; der Dichter, der die Thaten der Besatzung verherrlichen will, sieht mit Verachtung auf die Städter hinab, begleitet ihre Niederlage noch mit höhnenden Worten. Köpke aber verkennt ganz den Charakter der Darstellung, wenn er meint, solche Handwerker möge es wohl in Goslar gegeben haben; da der Dichter aber dies noch als villa bezeichne, was Giesebrecht gerade als ein Zeichen der Echtheit hervorgehoben, und Lambert die pastores Goslariensium, die Gemeindehirten, erwähne, so bekämen wir den Eindruck 'einer etwas anfänglichen Entwickelung'; es erscheine als sehr zweifelhaft, ob 'bei einem Massenaufgebot der Einwohner die genannten Handwerker so zahlreich vertreten sein konnten, um augenfällig grosse Bestandtheile desselben zu bilden'. Von einem förmlichen Aufgebot, einem städtischen Heer ist aber gar nicht die Rede, sondern nur davon dass, als die Nachricht von der Wegnahme der Heerden in die Stadt kommt, neben den milites auch die Eigenthümer der Kühe sich aufmachen, um die Räuber — 10 Mann der Besatzung — zu verfolgen; auf der Stelle eilt alles ihnen nach und geräth so in den Hinterhalt der Feinde[1]).

'Stets, sagt Köpke, habe ich für den schlagendsten Beweis gehalten, was Giesebrecht zuerst geltend gemacht hat', die Verse II, 122 ff.:

scutis impicta gerebant
Fortia facta patrum, quo talia visa virorum
Incendant animos solius laudis avaros.

'Das wären Wappenschilder, in denen an die Thaten der Väter symbolisch erinnert wird, erbliche Familienwappen'. Ich kann nichts, auch gar nichts in diesen Versen finden, was an Wappen erinnern könnte, und halte was Köpke über das erste Vorkommen derselben beibringt hier für gar nicht in Betracht kommend. Bilder von den Thaten der Vorfahren sind keine Wappen, und umgekehrt Wappenbilder, Löwen oder was

1) 'Völlig unbegreiflich, sagt Wattenbach, ist mir, warum die Theilnahme der Handwerker am Kampfe für ihre Kühe Anstoss erregen soll'.

es sein mag, haben nichts mit den Thaten der Vorfahren zu thun. Ich habe allerdings auch einen Zweifel an Bildern der Art, aber nicht weil ich glaubte, dass man nicht damals ebensogut auf Schilden dergleichen habe malen können wie an der Wand des Merseburger Palastes oder wo sich sonst die Kunst im 10. und 11. Jahrhundert versuchte, sondern weil die 'fortia facta patrum' einfach aus Vergil übernommen sind und wir wissen, dass bei solchen Entlehnungen die Schriftsteller es nicht eben sehr genau nahmen und ihren Helden wohl Eigenschaften und Dinge beilegten, die sie in beliebten Autoren des Alterthums fanden, ohne viel zu fragen, ob sie passten oder nicht. Auch bemalte Schilde oder Waffen (arma) kommen bei Vergil und Lucan öfter vor, Aen. VII, 796. VIII, 588. XI, 660. XII, 281. Phars. I, 398. Sie sind aber auch dem Mittelalter nicht fremd:

Ermoldus Nigellus III, 243, SS. II, S. 494:

Scuta mihi fucata (tamen sunt candida vobis)
Multa manent;

Abbo I, 119, SS. II, S. 781:

saxa fremunt parmas quatientia pictas;

Cosmas II, 8, SS. IX, S. 72, der Heinrich III. sagen lässt: vobis ostendam, quot pictos habeam clipeos.

Ich führe endlich eine interessante Stelle aus der Einleitung Notkers zu seiner Uebersetzung des apostolischen Symbols (Hattemer, Denkmahle II, S. 523) an: Also ouh in prelio symbolum heizet daz zeichen, daz an scilten alde an gimoten worten ist, dannan iegliche iro socios erchennent[1]. Sie zeigt, dass auch bestimmte Schildzeichen schon am Ausgang des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts bekannt waren.

Pertz und Köpke haben ausserdem besonders die Verse III, 63 ff. von Herzog Welf für verdächtig erklärt:

Hos Romanorum sequitur de gente vetusta
Dux Catulus nomen referens moresque genusque.

---

1) Vorher giebt er gewerff als Uebersetzung, und giwerf für symbola haben auch alte Glossen, Graff, I. S. 1039.

Es sei das, sagt Pertz, Ausdruck der späteren fabelhaften Theorien; Köpke macht aufmerksam darauf, dass dieselbe Bezeichnung sich beim Ligurinus finde, IX, 80, und wirft die Frage auf, ob vielleicht einer von dem andern gewusst habe. Das ist weder den Umständen nach wahrscheinlich noch irgend nöthig. Erzählungen der Art waren früh genug verbreitet. In der Historia de Guelfis aus dem Ende des 12. Jahrhunderts (Leibniz SS. I, S. 782) heisst es: Dicitur, quod quidam ex antiquissimis istis (den Welfen) filiam cujusdam senatoris Romani, qui Kathalina nominabatur, in uxorem duxerit et filium ex ea progenitum Kathalinum nominavit, quod quia theutonisatum gwelff sonat etc. Was man im 12. Jahrhundert erzählte, brauchte man nicht im 15. oder 16. zu erfinden, konnte ebensogut im 11. schon in Umlauf sein. Ich meine, dass die italienische Herkunft Welfs schon zu dieser Bezeichnung Anlass geben konnte, ohne dass man auch nur mit Floto anzunehmen braucht, die Markgrafen von Este möchten vielleicht ihr Geschlecht auf die Römer zurückgeführt haben. Die Worte 'nomen referens moresque genusque' sollen ohne Zweifel ausdrücken, wie durch diesen Welf das alte erloschene Geschlecht der Welfen erneuert ward. Die Form Catulus für Welf ist aber im früheren Mittelalter hinreichend belegt. Sie findet sich in der metrischen Passio Thiemonis (SS. XI, S. 29): Dux Catulus (übergeschrieben Welfo); und in der älteren Vita Altonis (Mabillon Acta III, 1, S. 218): comitis, qui vulgo nomen quoddam est sortitus, quod latine exprimitur Catulus.

Ueberhaupt ist die Beschreibung, welche der Dichter im dritten Buche (V. 51 ff.) von dem ausziehenden Heere des Königs giebt, einer der interessantesten Theile des Gedichts. Wenn die Verdächtiger desselben hier eine Reihe ihnen anstössiger Ausdrücke gefunden haben, so stehe ich nicht an, gerade diese durchaus eigenthümliche Beschreibung, der wir nichts ähnliches an die Seite zu stellen haben, für überaus werthvoll und so beschaffen zu erklären, dass an eine spätere Erfindung derselben nimmermehr gedacht werden kann. Kein noch so gelehrter Historiker der humanistischen Zeit wäre im Stande gewesen, diese überall richtigen und treffenden Bezeichnungen zu geben; keiner hat wahrschein-

lich nur vollständig verstanden was der Dichter sagen wollte, während wir nirgends auf etwas stossen, das wir nicht zu erklären und auf Grund unserer Kenntnis der Zeit als durchaus angemessen zu bezeichnen im Stande wären. Eine Schilderung die Vergil giebt liegt zu Grunde; aber das Einzelne hat der Dichter durchaus frei und selbständig gestaltet. Ich begleite die einzelnen Angaben mit den nöthigen Erläuterungen.

Dass die Schwaben unter ihrem Herzog Rudolf als die genannt werden welche den ersten Platz im Zuge einnehmen, entspricht, ebenso wie das was später bei der Beschreibung der Schlacht von ihnen gesagt wird (V. 141), ganz dem was Lambert bei Gelegenheit eben dieses Kampfes anführt: peculiari Suevorum privilegio, quibus ab antiquis jam diebus lege latum sit, ut in omni expeditione regis Theutonici ipsi exercitum praecedere et primi committere debeant. Es braucht darum keineswegs aus ihm genommen zu sein. Auch Berthold (SS. VI, S. 278) erwähnt der Sache bei diesem Kriegszug. Hätte der Dichter wirklich den Lambert vor sich gehabt, so wäre es wohl kaum denkbar, dass er von der alten gesetzlichen Bestimmung geschwiegen hätte; er weicht auch in der Beschreibung der Schlacht, wo Lambert es hat, von diesem ab, indem er hier mit den Schwaben gleich die Baiern vorgehen lässt, die nach Lambert erst in zweiter Reihe folgten; er knüpft das Privilegium endlich an den Ruhm, den die Schwaben in Karl des Grossen Sachsenkriegen erlangt haben sollen, wovon Lambert nichts weiss, was aber in Denkmälern des 12. und 13. Jahrhunderts mehrfach in verschiedener Ausführung vorkommt, bei Konrad im Ruolandes Lied, im Schwabenspiegel u. s. w. (Stälin I, S. 393 N.), so dass es auch im 11. wohl verbreitet sein konnte. Cur als Theil von Rudolfs Herrschaft besonders zu nennen, hätte später nicht leicht einem Autor einfallen können, während für diese Zeit ganz angemessen jenes Curwalchen oder Rätien aufgeführt wird, welches wohl im weiteren Sinn zu Alamannien gehörte und unter dem Herzog stand, aber als ein selbständiges Land angesehen ward. Die dem Vergil nachgebildeten Worte 'Ararim Rhodanumque bibentes' bezeichnen natürlich die Burgunder, deren Regierung dem Herzog übertragen war (Gerbert, De Rudolpho S. IV).

Es folgen die Baiern unter ihrem Herzog Welf. Auch in der Schlacht stehen sie neben den Schwaben, wie das Gedicht übereinstimmend mit Berthold erzählt. Ihrer Siege über Ungarn und Böhmen wird rühmend gedacht. Die letzten sind wenigstens nicht der Art, dass man im 16. Jahrhundert leicht noch ihrer besonders sich erinnern konnte, während im 11. nach den Kriegen Heinrich III. mit Böhmen eher Grund war auf sie Bezug zu nehmen. Die Ungarn Parther zu nennen konnte nimmermehr einem humanistisch gebildeten Autor einfallen; aber die Annalisten des 10. und 11. Jahrhunderts nennen sie Agareni (Ann. maj. Sangall., SS. I, S. 77) und Turci (Liudpr. II, 426), Regino (a. 889, SS. I, S. 600) bringt sie geradezu mit den Parthern in Verbindung, indem er beide auf die Scythen zurückführt. Die 'numquam violata fides' der Baiern wird auch gerade ein Dichter aus dem Anfang der Regierung Heinrich IV. eher Grund haben zu rühmen als ein späterer, der nach den Erfahrungen, die mit Welf, Heinrich dem Löwen und andern gemacht waren, wohl nicht gerade dies Verdienst hervorzuheben veranlasst gewesen wäre.

Von besonderem Interesse ist was sodann über die Wangiones gesagt wird. Zunächst bezeichnet es natürlich die Wormser (schon Floto hat bemerkt, dass dieser Name mittelalterlichen Autoren nicht fremd ist, gens antiqua mochte der Dichter sie nennen, weil sie schon aus Lucan I, 431 ihm bekannt waren); ohne Zweifel aber stehen diese für die Rheinfranken überhaupt (so Floto I, S. 422). Dass der Autor an andern Stellen die Franken nennt (II, 71. III, 270) ist kein Grund, warum er nicht hier und an noch einer Stelle (II, 3), wo es eben dieselben sind die nachher Franci heissen, in dichterischer Weise einen Namen gebrauchen sollte der den Theil an die Stelle des Ganzen setzt. Es fehlt auch nicht an besonderer Rechtfertigung dafür. Nicht blos dass die Wormser gegen den Willen ihres Bischofs den König Heinrich festlich in ihre Stadt aufnahmen und dafür mit besonderen Freiheiten bedacht wurden (Lambert S. 204; Arnold, Geschichte der Deutschen Freistädte I, S. 143 ff.; auf einer Inschrift, welche die Wormser zum Andenken hieran unter einem Bilde einhauen liessen, nennen sie sich

selbst Vangiones, ebenda S. 150) lässt sich anführen, vor allem kommt in Betracht, dass das Geschlecht Heinrichs früher in Worms seinen Sitz hatte, wie wir aus der Vita Burchardi wissen. Einem Autor des 16. Jahrhunderts lagen diese Verhältnisse im Dunkeln; was sich uns aus anderen Zeugnissen ergeben hat, erhält hier weitere Bestätigung und erläutert wieder was das Gedicht enthält. Dass die Rheinfranken oder allgemein die Franken die 'regia signa', die 'insignia regni' begleiteten, während der Schlacht die 'regales fasces' bewahrten, wird, soviel ich weiss, anderswo nicht erwähnt. Aber was war natürlicher, als dass der König, der nach Fränkischem Recht lebte, der jetzt aus Fränkischem Geschlecht stammte, von den Franken umgeben war, die ihn und mit ihm natürlich die königlichen Insignien begleiteten und schützten!

Der Herzog Gotfried 'gibbosus' von Niederlothringen ist im Folgenden nicht übel geschildert. In der Beschreibung seines Heeres aber steht ein Vers (82), den Pertz und Köpke verdächtigen, während er nach Floto die Echtheit des Gedichtes vor allem verbürgt. Auch mir scheint derselbe von besonderer Wichtigkeit, wenn gleich noch aus anderem Grunde. Floto meint, die Ripheae urbes, die hier genannt werden, seien nicht 'nördliche Städte', sondern Städte im Rif- d. h. im Ripuarischen oder Uferlande. Die Erklärung (Floto hat sie schon I, S. 413) ist scharfsinnig, wie auch Köpke anerkennt; doch zweifle ich, dass dem Dichter der Anklang der Namen in Erinnerung lag. Rhipaeus für nördlich war ihm aber aus Vergil und Lucan zu gut bekannt, als dass er es nicht hätte auch ohne solche Anknüpfung verwenden können. Tile und Nimwegen, die er nennt, sind Städte, die man wohl im 11. Jahrhundert zur Bezeichnung der Niederlothringischen Gebiete wählen konnte, gewiss nicht im 16., wo Tile gänzlich seine Bedeutung verloren hatte, kaum noch bekannt war. Wir wissen davon aus Alpert und anderen Zeugnissen; aber wer hätte früher daran gedacht, diese Stadt als einen Hauptort Deutschlands bei der Aufzählung seiner Kriegsmacht namhaft zu machen? Ganz ohne Grund wird von Köpke das ferne Thule herbeigezogen. Was kann der Dichter dafür, wenn einem heutigen Gelehrten ein Name einfällt, den er vielleicht nie gehört hatte, auf den nichts in

dem Zusammenhang der Stelle hinweist. Dass die Verse die Vorstellung 'weiter Entfernung und barbarischer Rohheit' erwecken sollen, meint Köpke, sei nicht zweifelhaft. Ich finde es nicht allein zweifelhaft, sondern das Letzte ganz unmöglich. Sie sagen nur ganz richtig, dass der Herzog von Niederlothringen die äussersten, nördlichsten Gebiete des Reichs ('extremi regni fines' sagt von denselben Gegenden die Vita Heinrici IV. c. 11, wo doch sicher nichts von solchen Nebengedanken zu finden) aufbot, und sie fügen hinzu, dass dies Lande waren wo der Krieg nicht ruhte; ganz angemessen für Gebiete die unter Heinrich III. der Schauplatz unablässiger Kämpfe gewesen waren. Ich kann es so wenig gelten lassen, dass der Dichter keine rechte Vorstellung von dem gehabt habe was er schildern wollte, und dass es sich hier um eine classische Reminiscenz handele, dass ich vielmehr alles bis aufs kleinste als genau und zutreffend bezeichnen muss, und wohl fragen darf, wie ein Dichter des 16. Jahrhunderts dies so hätte fingieren können; wie ich denn freilich auch nicht absehe, wie ein solcher hätte darauf verfallen sollen, das damals reiche und blühende Holland in dem Zustand barbarischer Rohheit zu schildern.

Es folgen die Oberlothringer unter ihrem Herzog Theodorich. Sie sind, wie sie hier geschildert werden, auch sonst als treffliche Reiter bekannt, was auch Stenzel bemerkt (Fr. Kaiser I, S. 326 N.).

Den Schluss bilden Westfalen, Friesen und Böhmen. Die erstern mit Pertz als Soldaten der Kölnischen Kirche zu nehmen und deshalb das Gedicht jedenfalls nach 1180 zu setzen, ist, wie schon Floto erinnert hat, gar kein Grund; wir sind dazu um so weniger berechtigt, da nach Lambert der Erzbischof von Köln von dem König die Erlaubnis erhalten hatte an diesem Zuge keinen Theil zu nehmen. Bruno nennt dagegen c. 39 die Westfalen als solche die durch Geld bestochen von den Sachsen zum König übergegangen waren. Die Friesen führt kein anderer Autor besonders auf. Dagegen ist die Theilnahme der Böhmen durch Lambert hinreichend verbürgt.

Es mag endlich noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass hier überall die Stämme als solche, nicht etwa die Territorien oder fürst-

lichen Herrschaften berücksichtigt sind, wie das den Verhältnissen des 11. Jahrhunderts entspricht. Im 16. hätte man wohl nicht leicht vermieden, von Oesterreichern und Brandenburgern, von dem Pfalzgrafen, den geistlichen Fürsten besonders zu sprechen. Die ganze Beschreibung ist so beschaffen, dass man dreist sagen kann, es hätte ein wahres Wunder von Gelehrsamkeit und Geschick dazu gehört, um in späterer Zeit etwas derartiges zu schreiben, dazu eine Kritik und ein Tact, um wahrhaft Anstössiges und Unmögliches zu vermeiden, wie sie schwerlich irgend ein Autor des 16. Jahrhunderts besass. Man vergleiche, wie Aventin und andere Männer der Zeit die Geschichte und Verhältnisse früherer Perioden dargestellt haben.

Und der Autor hat dabei nicht etwa wie der angebliche Guntherus Ligurinus eine andere Erzählung nur in Verse gebracht. Zu dieser Beschreibung gab ihm weder Lambert noch irgend ein anderer Schriftsteller den Stoff.

Aber auch sonst ist er mit nichten, wie man gesagt hat, dem Lambert gefolgt. Pertz hat gemeint (S. 80), das Werk zerfalle bei näherer Untersuchung in zwei verschiedenartige Bestandtheile, die geschichtliche Grundlage und die Zuthaten des Verfassers. Jene sei, bis auf einen Zusatz, ganz aus Lambert genommen; Eigenthum des Verfassers sei hauptsächlich nur die Einkleidung in die Form des classischen Epos, wobei derselbe sich Abänderungen der Erzählung Lamberts, wesentliche Auslassungen, mithin andere Verknüpfungen der Begebenheiten und widergeschichtliche Einschiebsel erlaubte. Köpke ist trotz des Widerspruchs, den Floto und andere erhoben, auf diese Behauptung zurückgekommen: er halte, sagt er, auch diese Ansicht von Pertz aufrecht; die Hauptmasse des Stoffs sei aus Lamberts Annalen entlehnt. Er stellt einige Stellen zusammen, nach denen man urtheilen soll. Ich kann auf diese, die höchstens ein- oder zweimal etwas auffallendes haben, gar kein Gewicht legen; es ist mehr Verwandtschaft des Ausdrucks als der Sache, und auch jene findet sich nur so, wie sie bei Autoren dieser Zeit, wenn sie vollends dieselben Dinge erzählen, öfter begegnet und am Ende begegnen muss: man folgte denselben Mustern, man verwandte eine An-

zahl zum Gemeingut gewordener Ausdrücke. Viel mehr muss auf die Auffassung im ganzen und die Art und Weise wie das Einzelne berichtet ist ankommen. Eine solche Vergleichung wird, indem sie auf die Ereignisse selbst eingeht, ergeben, dass die Darstellung des Carmen ihre eigenthümliche Bedeutung hat, und vielleicht hoffen dürfen auch ihrer seits einige Beiträge zur Geschichte des Sachsenkrieges Heinrich IV. geben zu können.

Der Verfasser beginnt sein Gedicht ganz nach dem Vorbild Vergils: er kündigt an was er beabsichtigt, die Kämpfe König Heinrich IV. gegen die Sachsen zu beschreiben; er wendet sich, wie der Römer an die Muse, an Gott mit der Bitte, ihm bei diesem seinem Vorhaben behülflich zu sein, auch die Ursachen, die, wie er sagt, verborgenen Ursachen (latentes causas) des Kriegs an den Tag zu bringen. Da er auch hier Vergil nachahmt, wäre man an sich berechtigt auf diese Wendung kein besonderes Gewicht zu legen, nicht, wie Köpke thut (S. 281) den Verfasser hart darüber anzugehen, dass er nun den Erwartungen nicht entspricht, die einer sich macht, wie jener meint nichts sage, als was vor den Augen aller Welt gelegen und was kein unterrichteter Zeitgenosse seinen Lesern oder gar dem Könige selbst habe als etwas besonderes bieten dürfen. Aber der Autor kommt nachher noch einmal auf die causae zurück; V. 29:

Hinc belli causae veniunt sub imagine recti;

und er wenigstens ist also überzeugt sein Versprechen gehalten zu haben. — Und sollte er uns denn wirklich so gar nichts eigenthümliches geben, nichts was nicht damals alle Welt und wir selbst längst gewusst? Sagt er wirklich nur: 'Die Sachsen klagen über Gewaltakte der Anhänger des Königs, dieser stellt das in Abrede, darauf greifen sie zu den Waffen'. In Wahrheit sagt er das nicht allein, oder richtiger er sagt es gar nicht, da wo er von den causae spricht.

Die Ursachen zu dem Kampf, den er schildert, findet er vielmehr darin — und ich wiederhole hier einfach, was ich vor zwölf Jahren geschrieben und was Köpke wohl nicht beachtet hat —, dass, nachdem während der Minderjährigkeit Heinrichs Recht und Ordnung völlig in

Verfall gerathen, Kinder, Wittwen und Waisen beraubt wurden, der König, als er selbst die Regierung übernahm, strenges Recht übte, der Gewaltthat und dem Raub wehrte, V. 20 ff.: widerwillig habe das Volk die ihm angelegten Zügel ertragen, habe gefürchtet für mancherlei Uebelthaten zur Verantwortung gezogen zu werden.

Furor hinc evenerat omnis;
Hinc belli causae veniunt sub imagine recti.

Jeder der mit den Denkmälern der Geschichte dieser Zeit bekannt ist wird zugeben müssen, dass das eine Auffassung ist, welche weit genug von der abweicht welche sich regelmässig sonst und namentlich beim Lambert findet. Dieser erzählt wohl von Gewaltthätigkeiten, die Heinrich nach dem Tode Adalberts sich erlaubt und dann Anno abgestellt habe, und einige Worte klingen auch an das an was das Carmen berichtet, dass besonders ecclesiae, pupilli, viduae zu leiden hatten, dass die Zügel gelöst waren und dann wieder straff angezogen werden mussten (Köpke S. 288). Allein das sind eben Wendungen die sich leicht gleichartig ergaben, wenn von ähnlichen Dingen die Rede war. Die Sache selbst ist eine ganz andere. Nicht von der Jugend Heinrichs und nicht davon, dass er selber wieder gut gemacht was da geschehen, spricht Lambert. Verwandt ist nur die Auffassung in der Vita Heinrici IV. c. 2: Prohibebat quoque bella, violentiam et rapinas; nitebatur . . . neglectas leges restituere et sceleris licentiam resecare. Quos assuetos sceleri per edictum cohercere non potuit, per censuram legis et jus curiae, mitius tamen quam culpa exigeret, correxit. Quod illi non justiciam, sed injuriam reputantes, et qui legem abjecerant, lege constringi, et qui per omne nefas ruebant, frena pati respuentes, qualiter eum vel extinguerent vel privatum facerent, consiliis incumbebant. Was hier mehr allgemein gesagt wird, bezieht das Carmen speciell auf die Sachsen. Ueber das Verhältnis desselben zu der Vita spreche ich später; hier ist nur zu bemerken, dass dies wohl die Auffassung sein wird, welche in der Umgebung des Königs geltend gemacht ward.

Das Carmen geht dann sofort in die Erzählung der Ereignisse ein. Es berichtet, dass die Sachsen unter sich verschworen, conjurata dolo

gens, eine Gesandtschaft an Heinrich schickten, um Klagen vorzubringen: drei Personen (oratores) wurden dazu auserwählt, Meginfried führte das Wort. Die Rede welche diesem in den Mund gelegt wird (V. 38 ff.) ist in den Ausdrücken wie in dem Inhalt merkwürdig genug. Die Sachsen klagen über Gewalt, die sie von denen zu ertragen haben welche anderswo nur dergleichen zu erleiden pflegen (vim qui ferre solent aliis in partibus orbis hanc nobis faciunt): nur an die Krieger Heinrichs kann gedacht werden, die gewählte Bezeichnung soll vielleicht ausdrücken, dass sie aus niedrigem Stande, Knechte waren; Fremde (was neben dem 'advena quivis' der 'pupillus' hier und nachher noch einmal soll, ist mir nicht deutlich; s. die Note) hindern sie an Benutzung der Gemeinwälder und -weiden, drängen sich in ihren Besitz ein, treiben mit List und Gewalt die Eigenthümer aus ihren Gütern.

Die Darstellung Lamberts ist eine sehr abweichende (SS. V, S. 196). Er berichtet auch von einer Gesandtschaft, die er um den ersten August setzt, eine Zeitbestimmung die Schwierigkeiten macht (Giesebrecht S. 1122). Statt dessen hat Bruno (c. 23) eine Berufung der Sächsischen Fürsten durch den König nach Goslar Ende Juni. Die Ann. Altahenses bestätigen diese Zeit, lassen aber das Kommen der Sachsen als ein freiwilliges erscheinen (plures Saxonici principes illo devenere, si finem his malis possent impetrare). Das können Lambert und der Dichter recht wohl beide als eine Gesandtschaft aufgefasst haben, die jener in eine unrichtige Zeit setzt, während dieser jede Zeitbestimmung vermeidet. Im Uebrigen gehen sie weit aus einander. Lambert weiss nichts von den drei oratores, nichts von Meginfried (nach Pertz soll dieser aus Bruno entlehnt sein, der ihn, den Burggrafen von Magdeburg, allerdings nennt, c. 52. 117, aber keineswegs als bei dieser Gelegenheit thätig); die Forderungen und Klagen der Sachsen beziehen sich auf ganz andere Dinge, auf einen angekündigten Kriegszug gegen Polen, den sie nicht leisten wollen, auf die Burgen, die der König erbaut und deren Zerstörung sie verlangen, den langen Aufenthalt Heinrichs in ihrem Lande, auf die unwürdigen Personen in seiner Umgebung, auf den Lebenswandel den er führt. Dass das zum Theil unrichtig, zum Theil unpassend ist, hat

Giesebrecht (S. 1122) bemerkt; sollte der Dichter, wenn er Lambert benutzte, das erkannt und glücklich ausgeschieden haben? Nur die Forderung, ut principibus Saxoniae, quibus sine legittima discussione bona sua ademerat, secundum suorum jurisdictionem satisfaceret, hat eine entfernte Verwandtschaft mit dem was das Carmen sagt, wo Herstellung des Rechts, der ablata patria jura, verlangt wird. Ausserdem hat Lambert vorher (S. 194), wo er von den Gewaltthaten der Besatzungen in den festen Plätzen redet, einiges was an die Worte des Carmen erinnert: sie hätten Abgaben für die Benutzung von Wäldern und Weiden verlangt und unter dem Vorwand der Zehnten die ganzen Heerden fortgetrieben (Omnia quae in villis et agris erant in dies eruptione facta diripiebant, tributa et vectigalia silvarum et camporum importabilia exigebant, et plerumque sub praetextu decimarum totos simul greges abigebant). An einer dritten Stelle, wo die Sachsen den andern Fürsten ihre Leiden klagen (S. 198), heisst es: sie müssten den Gebrauch ihres Wassers und Holzes für Geld erkaufen; der König möge patrimonia per vim seu per calumpniam erepta restituieren. Köpke (S. 288) ist der Meinung, dass aus diesen Stellen der Autor des Carmen seine Erzählung zusammengesetzt habe. Aber nur eine sehr allgemeine Uebereinstimmung in den Thatsachen und eine zufällige Gleichheit einzelner Worte liegt vor: in letzterer Beziehung kommt eigentlich nur 'abigunt armenta gregesque' V. 44, und 'totos simul greges abigebant' bei Lambert (S. 194) in Betracht: 'pecus abigere' ist aber ein Ciceronischer Ausdruck, dessen der Dichter sich I, 195 bedient und dem er das 'armenta gregesque abigere', ebenso wie I, 165 'praedas abigere' nachgebildet hat, ohne dass an eine Abhängigkeit von oder nähere Verwandtschaft mit Lambert zu denken wäre.

Was die Sache selbst, den eigentlichen Anlass und Gegenstand des Streits zwischen den Sachsen und den Königen aus dem Fränkischen Hause betrifft, so ist dieses bekanntlich nichts weniger als klar. Floto (I, S. 372) und auch Giesebrecht (III, S. 272 ff.) haben darüber nur ungenügend gehandelt, besser schon Schaumann (Gesch. des niedersächsischen Volks S. 189 ff.). Mit Recht macht dieser darauf aufmerksam, wie es sich offenbar darum handelte, alte Fiscalrechte, königliches Gut und

vielleicht auch Hausgut der Ottonen, das in die Hände der Sächsischen Fürsten übergegangen war, für die Krone zurückzufordern. Der Vorwurf gegen den König ist, ut omnes Saxones et Thuringos in servitium redigeret et praedia eorum fisco publico adiceret (Lambert S. 194); Saxones omnes servilis conditionis esse, crebro sermone usurpabat, nonnullos etiam ex eis, missis nunciis, objurgabat, cur sibi juxta conditionem natalium suorum, ut ipso verbo utar, serviliter non servirent, nec de reditibus suis fiscalia sibi obsequia impenderent (S. 195); die Sachsen schreiben: semper nos insolito more quaerebat opprimere, bona nostra eripere suisque familiaribus ea contradere (Brief der Sachsen bei Bruno c. 42); was von Bruno etwas früher nur als Besorgnis dem Otto von Nordheim in den Mund gelegt wird: sed universa quae possidetis vobis simul eripiet, et hominibus *advenis* vestra bona largiens, vos ipsos, liberos et ingenuos, ignotorum hominum servos praecipiet esse.

Darauf geht auch wohl die übertreibende von Lambert (S. 197) wiedergegebene Behauptung zurück, Heinrich habe die Sachsen vernichten und Schwaben an ihre Stelle setzen wollen. Aber auch das Carmen stimmt damit insofern überein, als es die Sachsen klagen lässt über die Fremden (advenae), die die Sachsen beeinträchtigen und verdrängen, über die Verletzung des heimischen Rechtes, die wohl vorzugsweise in dem Anspruch auf Abhängigkeit, ja Zinsbarkeit des Landes gefunden sein wird (vgl. Lambert S. 198: patrimonia nobis per vim seu per calumpniam erepta restituat; postremo jusjurandum det, quod legitima genti nostrae a primis temporibus constituta numquam deinceps infringere moliatur). Und merkwürdig genug ist nun die Antwort, welche das Carmen den König geben lässt: er leugnet nicht, dass er Güter in Besitz genommen, er bestreitet aber, dass er damit Unrecht gethan, ihr Recht verletzt habe, vielmehr seien die Sachsen im Unrecht gewesen; er fordere nur zurück was anderen mit Gewalt genommen sei. Und dass dabei besonders an die Grossen des Volks gedacht, zeigen die Verse I, 64. 65.

Von einer solchen Antwort weiss Lambert durchaus nichts; er sagt nur (S. 197): leviter et contemptim legatis respondit, nach Bruno

(c. 23) hat er die in Goslar versammelten Fürsten in höhnischer Weise ohne alle Antwort gelassen. Nicht viel anders berichten die Ann. Altahenses (1072).

Die Auffassung des Carmen ist also eine wesentlich andere als die aller anderer Autoren. Nach ihm vertritt der König ein bestimmtes Recht bestimmten Forderungen gegenüber. Diese sind der Art, dass, wenn für sie auch wohl gewisse Anhaltspunkte in den andern Berichten sich finden, doch in keiner Weise abzusehen ist, wie ein späterer Autor hätte dazu gelangen sollen die Sache so darzustellen. Wenn im 16. Jahrhundert einer daran ging, unter Benutzung der bekannten Darstellungen, namentlich des Lambert, die Ursachen des Sachsenkrieges darzulegen, dann konnte er sicher nicht auf den Gedanken kommen, von einer Hinderung im Gebrauch der Geweinwälder und -weiden, von einem Eindringen Fremder in den Besitz der Sachsen zu sprechen: dann tönten ihm überall die Klagen über Heinrichs ganzes Regiment und Lebenswandel, bei den Sachsen besonders die über die aufgeführten Burgen und die Thaten der Besatzung entgegen. Ein Zeitgenosse, der den König verherrlichen wollte, mochte von jenem schweigen, während ein späterer Encomiast, dem Lambert vorlag, dazu wenigstens nicht so leicht die Möglichkeit hatte. Von den Burgen und ihren Besatzungen spricht das Carmen erst später und erwähnt von dem was diese begangen haben sollen gar nichts (die Auslegung Flotos I, S. 387 N., dass alles vorher Gesagte sich auf die Mannschaft in den Burgen beziehe, ist entschieden unrichtig, wie die Antwort des Königs zeigt). Dagegen geht es auf die wichtige staatsrechtliche Frage nach dem Recht an den Gütern ein, stellt diese in den Mittelpunkt, in einer Weise die freilich noch manches dunkel lässt, die aber damals, unter dem Eindruck der Ereignisse selbst, in einem Gedicht genügen konnte. Ein Falsarius des 16. Jahrhunderts hätte, das ist meine entschiedenste Ueberzeugung, diesen Gegenstand nie in dieser Weise behandeln können. Selbst die neusten Darstellungen des Kampfes haben die Bedeutung desselben nicht so gut aufgefasst und hingestellt wie unser Dichter. Und von dem sagt man, dass er nichts gewusst, dass sein Gedicht leer und arm an Inhalt sei!

In der Beziehung ist eine allgemeine Bemerkung zu machen. Lambert hat eine so ausführliche Darstellung der ersten Jahre des Sachsenkrieges Heinrichs gegeben, wie wir sie kaum von irgend einem Ereignis in der Geschichte dieser Zeit besitzen: er war Zeitgenosse und gut unterrichtet. Auch Bruno schildert aus unmittelbarer und vollständiger Kenntnis der Verhältnisse, nur unter dem Eindruck entschiedenster Parteiansicht, diese Dinge. Wie sollten wir da in einem dritten Bericht ganz neue Thatsachen erwarten dürfen, wie etwas anderes als eine eigenthümliche, selbständige Auffassung und jene Abweichungen im Detail, die sich überall finden, wenn verschiedene Personen dieselben Sachen erzählen. Und beides ist reichlich in dem Carmen vorhanden. Man denke sich den Lambert nicht geschrieben oder uns nicht erhalten, und man wird des Neuen und Aufklärenden genug bei dem Autor finden. Wir finden es auch jetzt, wo wir jenen zur Vergleichung haben, müssen nur die entschiedene Parteinahme des Dichters für den König ebenso wohl in Anschlag bringen wie die Brunos für die Sachsen und die diesen zugewandte Sympathie Lamberts. Gerade in ihrem Gegensatz ergänzen und berichtigen sich die drei Darstellungen. Und das hätte mit geschickter Kunst ein Humanist des 16. Jahrhunderts zu stande bringen sollen!

Gleich die folgende Erzählung hat manches eigenthümliche an sich. Es handelt sich um die wirkliche Erhebung der Sachsen und die darauf folgende Flucht des Königs von der Harzburg. Während der Autor jene im ganzen richtig darstellt, hat er diese so berichtet, oder eigentlich nicht berichtet, dass er erzählt: der König habe auf die Nachricht von der Empörung der Sachsen dieselben zu sich entboten, d. h. wohl zum Heerdienst entboten, unter Androhung von Verlust Lebens und Gutes; da er aber gesehen, dass sie der Aufforderung keine Folge leisteten, habe er in sechs Castelle Besatzung gelegt und sei darauf von dannen gegangen, um ein Heer gegen die Aufrührer zu sammeln.

Dass der Dichter hier 6 Burgen nennt, nicht 7, wie Lambert, oder wenn man Vocenroth mitrechnet 8, scheint mir nur aufs neue die Selbständigkeit desselben dem Hersfelder Annalisten gegenüber darzu-

thun[1]). Da eine von Lamberts sieben Burgen, Asenberg, jedenfalls in Thüringen lag, findet hier am Ende aber doch eine Uebereinstimmung in der Sache statt.

Lambert, wo er, aber früher, von den Burgen spricht (S. 192), und der Dichter hier brauchen ein paar ähnliche Worte. Vgl. Montes omnes colliculosque Saxoniae et Thuringiae castellis munitissimis exstruxit praesidiumque imposuit mit I, 76. 77. Aber auch Bruno sagt (c. 25): Castella fortia . . . in locis natura munitis plurima construxit, und Bruno hat doch nicht aus Lambert geschöpft; praesidium imposuit ist ein Ausdruck, den Lambert und der Dichter aus Sallust kannten, den auch andere Autoren der Zeit häufig verwenden. Der Dichter fügt hinzu: victum quoque largiter addit; Lambert sagt umgekehrt: Quibus cum victui necessaria minus sufficerent, also das gerade Gegentheil, und doch meint Köpke (S. 289) in dem blossen Gebrauch des Wortes 'victus' einen Zusammenhang zu entdecken.

Weit genug gehen beide dann im Folgenden aus einander. Lambert erzählt, dass die Sachsen gegen die Burgen des Königs ausziehen, Graf Hermann das von diesem eingenommene Lüneburg belagert, die Besatzung gefangen nimmt und dadurch die Freilassung des jungen Billungers Magnus bewirkt, die Thüringer Heimenburg angreifen und einnehmen, andere sich gegen Asenberc aufmachen und dies eng einschliessen. Das Carmen dagegen beginnt mit der Belagerung Heimenburgs: die Handschrift schreibt, wie schon oben bemerkt, Hennenburc, die erste Ausgabe Hennenberg; und ebenso haben Handschriften

---

1) Wenn Pertz sagt, Lambert nenne 7, die ihm gerade einfielen, und füge dann noch zwei hinzu, so ist das jedenfalls ein sehr ungenauer Ausdruck. Lambert erinnert sich 7, welche Heinrich *erbaut* hat. Dazu nennt er Vocenroth, welches der König dem Pfalzgrafen entrissen, und bei der Gelegenheit fügt er hinzu, dass derselbe sich auch des festen Lüneburgs bemächtigt habe. Floto hat ebensowenig Recht, wenn er dagegen bemerkt (II, S. 428), Lambert nenne ausser Volkerode auch Giebichenstein unter den von Heinrich erbauten Burgen; denn dass Wigantenstein bei Lambert nicht Giebichenstein sein könne, habe ich schon in der Ausgabe (S. 200 N. 13) bemerkt.

und die ältern Ausgaben des Lambert Hennenburg; was aber, ebensowohl wie das Hennenburg der Eccardschen Ausgabe des Annalista Saxo, leicht auf falscher Lesung beruhen kann und sicher nicht nöthigt eine Bekanntschaft des Autors mit den späteren Handschriften des Lambert anzunehmen (die editio princeps von diesem ist erst bedeutend später als die des Carmen). Köpke bezeichnet die Einnahme Heimenburgs als 'eine geringfügige Episode in diesen Kämpfen' (S. 289). So erschien sie in der That nach der Art und Weise wie sie Lambert erwähnt, und man begriff kaum, wie der Dichter dazu gekommen sei sie in den Vordergrund zu rücken. Nun finden wir aber ganz dasselbe in den neuerdings bekannt gewordenen Ann. Altahenses: Post regis autem abscessum Saxones urbem illius Heimburg dictam obsiderunt eamque in deditione susceptam destruxerunt. Soll der angebliche Falsarius diese vielleicht auch gekannt oder durch Inspiration im 16. Jahrhundert richtig erfasst haben was diese uns jetzt mittheilen? Wir sehen, dass von den Zeitgenossen (gerade mit diesem Ereignis schliessen die Ann. Altahenses) die Belagerung und Einnahme Heimenburgs als der Anfang des eigentlichen Kriegs angesehen wurde, und ganz mit Recht beginnt also der Autor des Carmen damit seine Darstellung. — Er betrachtet auch, ebenso wie die Ann. Altah., die Sachsen, nicht wie Lambert Thüringer, als die Belagerer, und da kein Grund ist daran zu zweifeln (wie Floto I, S. 400 N. meint), dass die Heimburg bei Blankenburg gemeint ist, so erscheint das auch als viel natürlicher; wie hätten Thüringer an die Nordseite des Harzes kommen und hier eine schwierige Belagerung unternehmen sollen? Aber doch erklärt das Gedicht auch, wie Lambert dazu kommen konnte die Thüringer zu nennen; der Pfalzgraf, der nach seinem Bericht das zweite grössere Belagerungsheer anführte, hatte seine Besitzungen grossentheils in Thüringen (Gervais, Gesch. der Pfalzgrafen von Sachsen S. 67. 73). Warum er den Namen nicht nennt, fragt Köpke (S. 283). Das war wenig nöthig, da es nur einen Pfalzgrafen gab, den damals jeder kannte, wenn auch der Name Fridericus sich nicht in den Vers fügte. — Die ganze Erzählung ist auch sonst so verschieden wie möglich von der Lamberts. Nach diesem ist die Burg

in wenigen Tagen eingenommen, die Besatzung friedlich entlassen, weil die Sachsen zeigen wollten, dass sie nicht von feindlicher Gesinnung gegen den König erfüllt seien. Dagegen werden nach dem Carmen die ersten 300, welche die Burg umlagern und einen Sturm versuchen, zurückgeschlagen. Darauf sammelt der Pfalzgraf 6000 Mann und denkt die Besatzung auszuhungern. Da aber auch dies sich in die Länge zieht, versucht er es mit einer Bestechung, und diese gelingt: so übergeben die Belagerten die Burg und retten natürlich damit ihr Leben. — Ich frage wieder, was soll einen Dichter des 16. Jahrhunderts bewogen haben, eine solche Geschichte zu erfinden — ausgeschmückt mag er sie haben; er wendet 52 Verse seines nicht langen Gedichts daran —; was konnte ihn veranlassen dann in noch weiteren 8 Versen (132 ff.) eine leidenschaftliche Exclamation gegen den bethörenden Geiz hinzuzufügen. Von einem Manne, der den Dingen, der Zeit und dem Orte nahe stand, begreift sich eine solche Theilnahme an einem einzelnen Ereignis, nicht von einem späteren Dichter, der, wenn er die Kämpfe Heinrich IV. darstellen wollte, ganz andere Begebenheiten fand, an die er seine Betrachtungen anknüpfen konnte.

Noch ausführlicher wird darauf die glückliche Vertheidigung der Harzburg geschildert: der Schluss des ersten Gesanges und ein Theil des zweiten sind ihr gewidmet. Wenn Pertz meint, dass mit Unrecht das an der letzten Stelle Erzählte ins Jahr 1074 statt zu 1073 gesetzt sei, so ist zunächst zu bemerken, dass das Gedicht überall keine Jahre nennt; was aber vorher zu Anfang des zweiten Gesanges berichtet wird, das Gerstunger Abkommen, der Abfall der Fürsten von Heinrich, gehört erst dem Winter 1073 an; nach der Rückkehr der Sachsen von den Verhandlungen mit den andern Fürsten wird der neue Versuch auf die Harzburg gesetzt, also wohl Ende 1073. Wenn Bruno c. 28. 29 die Dinge in umgekehrter Ordnung erzählt, so beweist das nichts, da dieser hier viel kürzer und ungenauer ist, auch erst alles erledigt was sich auf die Belagerung der Burgen bezieht und dann auf die in der Zwischenzeit von dem König getroffenen Massregeln und deren Folgen übergeht.

In der Schilderung der einzelnen Kämpfe um und bei der Harz-

burg ist dann wohl mit Lamberts Darstellung (S. 203) eine grössere Uebereinstimmung als irgendwo sonst. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass gerade die Vergleichung dieser Stellen Pertz zunächst zu seiner Ansicht gebracht hat. Aber die Sache steht doch keineswegs so, dass man von einer blossen Wiederholung oder Umschreibung des Lambertschen Berichtes bei dem Dichter sprechen könnte. Im Gegentheil es finden sich so viele und bedeutende Abweichungen im Einzelnen, dass es unmöglich ist anzunehmen, weder dass der Dichter dem Lambert gefolgt noch dass dieser selbst der Dichter gewesen ist. Ein Wechsel der Auffassung, der Partei ist denkbar, wenn auch in dem Masse, wie er stattgefunden haben müsste, wenn das Carmen dem Hersfelder Historiker angehören sollte, immer in hohem Grade unwahrscheinlich. Aber dass dieselben verhältnismässig unbedeutenden Dinge zweimal von demselben Autor ganz verschieden erzählt sein sollten, muss in der That ebenso undenkbar erscheinen wie dass der eine, der die Darstellung des andern vor sich hatte, recht eigentlich darauf ausgegangen sei kleine Veränderungen anzubringen. Ich will kein Gewicht darauf legen, dass das Carmen die Stärke der Besatzung auf 300 Mann und die der Belagerer, jedenfalls übertrieben, auf 20000 Mann angiebt: dergleichen kann erdichtet sein, und der Autor liebt es bestimmte Zahlen anzugeben (Köpke S. 283); es kann das auch die Glaubwürdigkeit, aber nicht die Authenticität seines Buches verdächtigen. Wesentlich verschieden ist, dass nach ihm die Sachsen in einem Lager vor der Harzburg liegen (I, 154 ff. 172), in dem sie zweimal überfallen werden und bedeutenden Verlust erleiden, während Lambert nur von Streifzügen der Harzburger redet, bei der sie reiche Beute aufbrachten und den Goslarern grossen Schaden zufügten, da die Sachsen zu spät kamen oder zu schwach waren um es zu hindern, also gar keine Belagerung unternommen hatten. Wenn Lambert dann berichtet, dass zwischen der Besatzung der Harzburg und den Goslarern tempore quodam ad modicum pax convenisset, so ist das dem Dichter ein förmlicher Friede, den der König zu bestätigen hat und in Folge dessen auch die Belagerung der andern festen Plätze aufgegeben wird. Ich bin durchaus nicht gemeint, diese Dar-

stellung für richtig zu halten; ich frage nur, wie und warum sie gemacht sein sollte, wenn die Lamberts vorgelegen hätte, oder wie dieser die Sache zweimal so ganz verschieden hätte auffassen und erzählen sollen. Und dasselbe gilt von dem Folgenden. Nach Lambert gehen während des Stillstandes einige von der Besatzung der Harzburg nach Goslar, gerathen, da sie sich im Trinken übernommen, wohl in einer Herberge, mit Sachsen in Streit, denen sie Feigheit vorwerfen, und werden deshalb erschlagen. Nach dem Gedicht sind es zwei Jünglinge, die sich in Goslar neue Waffen kaufen wollen, eine Bemerkung, die Pertz verdächtig findet, an der ich aber so wenig wie Floto Anstoss nehmen kann; sie werden ohne weiteres gefangen, ihrer Kleider beraubt, ans Kreuz geschlagen. Gemeinsam ist dann beiden die Erzählung, dass die Harzburger sich durch einen Ueberfall der Goslarer zu rächen suchen und die Gelegenheit so herbeiführen, dass sie erst die Heerden der Stadt wegtreiben lassen und dann aus einem Hinterhalt über die verfolgenden Bürger herfallen. Aber nach Lambert geschieht es so, dass ein dem König getreuer Mann, der Praefectus (Graf) Bodo die Hirten besticht, das Vieh etwas weiter als gewöhnlich von der Stadt fortzutreiben. Obschon ein solcher Zug sich wohl zu dichterischer Ausschmückung, die Treue des Bodo zu lobender Hervorhebung geeignet hätte, schweigt davon das Gedicht. Es sagt dagegen, nach der überall hervortretenden Neigung bestimmte Zahlen anzugeben, dass es 10 Männer waren welche das Vieh wegtrieben, 100 welche den Ueberfall ausführten. Dann lässt es mit den milites die Handwerker ausziehen: eine Nachricht von der schon vorher die Rede war. Nach Lambert werden sie von zwei Seiten, aus der Burg und aus dem Hinterhalt, angegriffen; das Gedicht kennt nur diesen. — Also in den Hauptzügen wohl Uebereinstimmung zwischen den beiden Darstellungen; aber in allem Einzelnen sehr erhebliche Differenz. In den Worten ist so wenig Gemeinsamkeit, dass Köpke, der eifrig darnach sucht, aus diesem Abschnitt nichts hat anführen können. Lambert fügt auch gleich hinzu, dass die Sachsen aus Verdruss über die erlittenen Verluste einen Berg in der Nähe der Harzburg befestigten, um sie so besser beobachten zu können, was der Dichter erst

später (II, 83 ff.) und ausführlicher erzählt, wobei er der neuen Burg eine Besatzung von 1200 Mann giebt und die Ausdauer der schwächeren Mannschaft in der Harzburg feiert.

In allem Folgenden ist eine wirkliche Uebereinstimmung zwischen dem Hersfelder Geschichtschreiber und dem Dichter eigentlich gar nicht mehr vorhanden, wenigstens keine grössere, als sich aus der Darstellung derselben Dinge bei zwei im ganzen gut unterrichteten Autoren ergeben muss. Die ganze Auffassung, alles Detail sind so verschieden, dass man manchmal fast Mühe hat die Berichte nur überall in Verbindung zu bringen. Hie und da erhält der des Carmen eine gewisse Bestätigung von anderer Seite. Ich gebe im Folgenden nur eine mehr allgemeine Uebersicht über das was das Gedicht darbietet.

Nach dem Anfang des zweiten Gesanges zieht Heinrich mit einem bedeutenden Heer, Rheinfranken, Baiern, Schwaben, Lothringern, gegen die Sachsen aus. Pertz meint, dass dies unrichtig sei, dass nach Lambert gerade die Herzöge von Schwaben, Baiern und Lothringen sich geweigert hätten an dem Zuge theilzunehmen. Das sagt Lambert aber hier keineswegs, sondern erst zu Anfang des Jahres 1074. Hierher gehört, was er früher berichtet, dass die Fürsten, namentlich Rudolf von Schwaben, eine Verschiebung des Kriegszuges bis zum Herbst erwirkten (S. 199). So hat der Dichter wenigstens nicht aus Lambert geschöpft: er, der alles in starker Uebertreibung zu Gunsten des Königs darstellt, fasst die Dinge ganz anders als jener. Und alles Folgende hängt hiermit zusammen. Während nach Lambert, noch ehe der festgesetzte Termin für den kriegerischen Auszug da ist, Heinrich die Fürsten bittet, den Streit mit den Sachsen zu vermitteln, suchen in dem Carmen diese, erschreckt durch die Ankunft des Königs mit dem Heer, die Verwendung der Fürsten für friedliche Ausgleichung nach: so kommt es zur Zusammenkunft von Gerstungen (der Ort wird übrigens nicht genannt), bei welcher die Fürsten plötzlich den König verlassen; der Verfasser denkt, dass sie mit Heinrich ausgezogen sind und hier von ihm abfallen.

Dabei macht er die Bemerkung (42 ff.):

Sed quibus inducti primates artibus illi

Genti consensum tunc praebuerint scelerosum,
Hoc alias patefit, mihi vita salusque supersit.

Ich wüsste nicht zu sagen, was in aller Welt einen Falsarius des 16. Jahrhunderts zu einer solchen Aeusserung hätte veranlassen können; während sich bei dem Zeitgenossen wohl begreift, dass er mit einer Ankündigung hervortrat, die als eine Drohung erscheinen konnte, deren Verwirklichung er von den Umständen, der Haltung der Fürsten gegen seinen Herrn und Helden, den König, abhängig machen mochte. Lambert aber weiss am wenigsten etwas von einem Verrath, lässt die Fürsten nur durch die gerechten Klagen und schrecklichen Enthüllungen der Sachsen gewonnen werden. Nach ihm wäre damals aber schon von der Wahl eines neuen Königs die Rede gewesen: welcher Stoff für den Dichter seinem Zorn und Unwillen Ausdruck zu geben, wenn er darauf eingehen konnte! Ein Zeitgenosse mochte in einem Moment, wo die Fürsten mit dem König ausgesöhnt waren, es verschweigen, wenn er es wusste: was hätte einen späteren Fälscher dazu bewegen sollen? Nach ihm versprechen die Fürsten nur, den Sachsen, wenn der König ihre gerechten Forderungen nicht erfüllt, nicht feindlich zu sein.

Das Gedicht übergeht dann alles was sich damals im Reich zutrug und nicht eben günstig für den König war. Es feiert diejenigen welche diesem treu blieben: wenige Franken, die Mehrzahl der Baiern, ein Theil der Schwaben (V. 71 ff.); eine eigenthümliche, der Beachtung gar nicht unwerthe Ausführung.

Nachdem hierauf der schon erwähnte zweite Theil der Harzburger Belagerung eingeschaltet ist, folgt der Heereszug des Jahres 1074.

Darin ist der Dichter mit Lambert in Uebereinstimmung, dass der König jetzt der Unterstützung der Fürsten entbehrte und nur mit geringer Mannschaft auszog (V. 119: Lambert S. 207), dass dagegen die Sachsen alles aufgeboten hatten und in grosser Zahl (nach Lambert 40000) versammelt waren[1]. Wenn aber nach diesem die einbrechende

1) Aus einer frühern Stelle des Lambert S. 196 hat Köpke einige Worte zur Vergleichung herangezogen; aber nur das 'omnis conditio' II, 140 kann allenfalls

Kälte dem königlichen Heer grossen Schaden zufügt, so leiden nach dem Dichter vielmehr die Sachsen, deren Haufen durch Ungunst der Witterung aufgerieben werden, die den königlichen geringen Schaden zufügt:

Nam sanguis calidus fuit his et bellica virtus (V. 176).

Pertz findet den Grund ziemlich lächerlich. Er ist das jedenfalls nicht mehr im Munde eines Dichters des 11. als des 16. Jahrhunderts; und wenigstens insofern darf man ihn in Schutz nehmen, als mit der bellica virtus offenbar darauf hingewiesen werden soll, dass Heinrichs erprobte Krieger solche Strapazen leichter ertrugen als der eben aufgebotene Haufe der Sachsen: in diesem Sinn ist vorher geschildert, wie Bauern und Hirten, friedliche Kaufleute und andere ausgezogen waren, die meisten zu Fuss, nur ein Theil zu Ross, wovon Lambert hier gar nichts erzählt. So soll es auch begreiflich werden, dass die grossen Scharen der Sachsen vor dem schwachen Heer des Königs sich zur Unterwerfung verstehen, während nach Lambert der Vorschlag zu friedlicher Verständigung, allerdings auf die Kunde hin von einer versöhnlichen Stimmung der Sachsen, von Heinrich ausging. Dass aber der Autor hier etwas zu beschönigen hatte, zeigen wohl die folgenden Verse, in denen er weitläuftig entschuldigt, dass der Sieg, den er feiert, nicht wirklich mit den Waffen erfochten war. Er übergeht auch gänzlich die wenig ehrenvollen Bedingungen, in welche Heinrich willigte. Dann wird der Gesang beschlossen mit Hervorhebung der Belohnungen, die den tapfern Vertheidigern der Burgen, für die der Dichter ein besonderes, man könnte glau-

---

geltend gemacht werden, konnte aber auch leicht jedem selbständig in die Feder kommen. Wenn Lambert ausserdem sagt: omnis dignitas, omnis aetas, so der Dichter: omnis et ordo, und daran nimmt Köpke besonderen Anstoss, meint, ein Autor der Zeit könne das 'aristokratische und schwerwiegende Prädikat' ordo nicht auf Handwerker und Hirten bezogen haben (S. 286). Aber weder weiss ich, dass dem Wort ein solches Gewicht beiwohnt; Lambert sagt S. 197: si suum cuique ordinem, suam dignitatem, suas leges tutas inviolatasque manere pateretur, wo doch nicht blos von höheren Ständen die Rede ist; noch ist bei dem Dichter nur an die unteren gedacht, sondern eben die Gesammtheit des Volks gemeint.

ben persönliches Interesse hat, zutheil wurden, aber nichts von der unzufriedenen Stimmung der Harzburger gesagt, die Lambert (S. 209) hervorhebt.

Der dritte Gesang beginnt mit der Zerstörung der Harzburg und anderer Burgen, die nun nicht als Erfüllung, sondern vielmehr als eine Verletzung des abgeschlossenen Vertrages erscheint. Es wird dargestellt, als wenn eben wegen des abgeschlossenen Friedens die Besatzungen weggenommen seien und nun Tausende von Sachsen die Harzburg überfielen und niederrissen; ähnlich lässt der Autor es andern Burgen ergehen, auch da Kirchen zerstören, was als offenbare Uebertreibung erscheint.

Die Nachricht davon veranlasst den neuen Kriegszug, den der Dichter in so ausführlicher und eigenthümlicher Weise beschreibt, wie oben dargelegt ward. Dem gegenüber wird auch noch einmal das Sächsische Volk in Bewegung gesetzt: das Carmen schildert mit Vergilschen Worten, wie man sich hier rüstet und Waffen fertigt. Und wie es einem Dichter erlaubt ist, stehen dann ohne weiteres die beiden Heere an der Unstrut sich gegenüber.

Lambert erzählt, dass der König Späher aussandte, durch sie über das Heer der Feinde unterrichtet einen Eilmarsch machte[1]), so in die Nähe der Sachsen kam und nun dem Herzog Rudolf auf seine Bitten die Erlaubnis zu einem plötzlichen Angriff ertheilte. Was in aller Welt konnte den Dichter, wenn er Lambert kannte oder Lambert war, bewegen, statt dessen ganz anders zu berichten, dass die Sachsen die Unstrut überschritten, da plötzlich des königlichen Heeres ansichtig wurden und nun keine Wahl hatten als zu kämpfen. Nicht einmal für den König kann das als irgend ruhmvoller oder günstiger erscheinen. Wie geringfügig ist es dieser Differenz gegenüber, wenn beide Autoren erzählen, der sich nähernde Feind sei zuerst an den aufsteigenden Staubwolken erkannt (Köpke S. 290). Nach Lambert greift Rudolf allein mit den Schwaben an, erhält erst später Unterstützung von den Baiern unter ihrem Herzog Welf: der Dichter lässt die Schwaben und Baiern zusammen den Angriff unternehmen, und ebenso erzählt Berthold (S. 278).

1) Giesebrecht S. 1126 bezweifelt die Lesart: duorum pene *dierum* iter confecit.

Die Verluste welche jene leiden werden übergangen, nur erwähnt, dass die Sachsen tapfern Widerstand leisten; die volle Entscheidung soll der König selbst herbeigeführt haben, während Lambert und andere Nachrichten von persönlicher Theilnahme Heinrichs an dem Kampf ganz schweigen. Nach jenem haben die Böhmen und Lothringer den Sieg erfochten; in dem Gedicht wird der Herzog dieser erst bei der Verfolgung genannt, die Böhmen überfallen und plündern das Lager. Und so geht es fort. Nach Lambert wagt das königliche Heer nicht den Fluss zu überschreiten; nach dem Dichter wird die Verfolgung über die Unstrut fortgesetzt. Noch denselben Abend lässt dieser den König für Verwundete und Todte Sorge tragen, Lambert (S. 228) am nächsten Tage, Bruno (c. 47) ihn deshalb einige Tage im Lager verweilen. In dem Carmen fordert Heinrich am folgenden Tage sein Heer auf, nach Sachsen zu ziehen und die Unterwerfung zu vollenden. Das geschieht; und besonders sind es dann die Böhmen, die sich durch Verwüstung und Plünderung des Landes auszeichnen. Viele (plures) ergeben sich (S. 253). Lambert nennt zwei Fürsten, et pauci alii nobiles (S. 229). Der König entlässt das Heer, setzt aber auch in der folgenden Zeit die feindlichen Angriffe fort, nimmt Bischöfe und Grafen gefangen (V. 263): gemeint ist ohne Zweifel der Einfall von Böhmen aus in Meissen, dessen Bischof nach Lambert in die Hände des Königs fällt. Da mit alle dem die Unterwerfung Sachsens nicht vollständig gelingt, wird ein neues Heer von Lothringern, Franken und Baiern aufgeboten; Lambert bemerkt, dass wenigstens der Herzog der Baiern fehlte.

Mit der Ergebung der Sachsen, die dann statthat, schliesst der Dichter sein Gedicht, mit Versen, in denen er zuletzt noch sich als unmittelbar an den Ereignissen betheiligt zu erkennen giebt. Die besiegten und unterworfenen Feinde empfiehlt er der Gnade des Königs. Was, muss man noch einmal fragen, konnte einen Fälscher zu dieser Wendung bewegen? Wie fern musste es ihm liegen gerade hier innezuhalten, das Lobgedicht auf den König mit einer Aufforderung zu schliessen, von der er und alle Welt wusste dass sie keine Beachtung gefunden hat, deren Gegentheil eingetreten ist. Der Zeitgenosse konnte sich ei-

ner Täuschung hingeben; nach den Verhandlungen welche stattgefunden, von denen er freilich schweigt, war wohl an eine Versöhnung des Königs mit den Sachsen zu denken; durch ihre Empfehlung fand er Gelegenheit an seinem Helden auch edle Milde und Grossmuth zu rühmen, die er glauben mochte hier verwirklicht zu sehen.

Pertz sagt (S. 85): der Sachsenkrieg sei als eine vaterländische Waffe gegen das Ausland gemeint. Er bezieht das auf die patriotischen Worte mit denen die erste Ausgabe begleitet ist; und eben nur an die Ausgabe, nicht die Abfassung des Gedichts kann er denken. Denn wie sollte ein Dichter, der die Grossthaten der Deutschen Frankreich gegenüber verherrlichen wollte, darauf kommen, einen Theil der unglücklichen innern Kämpfe Deutschlands darzustellen; dafür hätte die Deutsche Geschichte denn doch andere, würdigere Gegenstände geboten. Niemand wird aber auch begreifen, wie ein Autor des 16. Jahrhunderts zu einer solchen parteiischen Auffassung der Geschichte zu Gunsten eines dem Interesse jener Zeit so fern stehenden Kaisers wie Heinrich IV., zu einer Entstellung der Thatsachen auch im Einzelnen und Kleinen, wie sie hier vorliegen würde, wenn der Verfasser aus Lambert und etwa Bruno geschöpft hätte, zu einem leidenschaftlichen Eifer gegen die Sachsen, wie er sich überall ausspricht, gekommen wäre. Dass auch das vorgesetzte Argumentum diesen Standpunkt festhält, kann nimmermehr als Beweis dienen, dass der Herausgeber Soupher die Gesinnung gehegt hat: er thut nichts, als dass er in seiner Sprache den Inhalt des Gedichts wiedergiebt (dabei gehört ihm nur das 'vipereum Saxonum genus' an; die 'gens perfida, sacrilega' sind einfach aus dem Carmen wiederholt). Hier noch an besondere Motive, an Zusammenhänge mit politischen Verhältnissen des 16. Jahrhunderts zu denken (Köpke S. 291), scheint mir die Grenze dessen zu überschreiten was an Vermuthungen und Combinationen in unserer Wissenschaft erlaubt ist.

Das Carmen, darf ich sagen, ist so gewiss ein echtes Werk der Literatur des 11. Jahrhunderts wie irgend eins das uns erhalten ist: wie die Art der Ueberlieferung so verbürgen es Sprache, Vers und Inhalt in gleicher Weise.

Der Dichter giebt keine vollständige Geschichte des Kriegs, theils, wie er sagt, weil er anderes einer besondern Darstellung vorbehält, theils weil sein Standpunkt ein beschränkter ist. Aber er hat eigenthümliche und gute Nachrichten. Er ist parteiisch und aus Parteilichkeit ungenau, unwahr. Aber die andern Geschichtschreiber, welche dieselben Ereignisse darstellen, sind es auch, nur von der entgegengesetzten Seite her. Die Vergleichung beider ist oft lehrreich und kann zur Feststellung des Einzelnen beitragen. Das Carmen de bello Saxonico ist keine Geschichte von grossem Werth, aber doch ein nicht unwichtiges historisches Denkmal der Zeit in der es entstand: mit Unrecht ist es bisher von der Sammlung der Monumenta Germaniae historica ausgeschlossen geblieben.

Eine volle Anerkennung hat diese Bedeutung des Werkes bei denen gefunden die es keinem geringeren als dem Lambert von Hersfeld, dem gefeierten Geschichtschreiber dieser Ereignisse, haben zuschreiben wollen.

Nach der Vorrede zu seinem Buch über das Kloster Hersfeld hatte Lambert vorher 'heroico metro' Geschichte geschrieben, war aber angeklagt worden da Falsches statt der Wahrheit gegeben zu haben; SS. V, S. 137: Ad hoc me accendunt studia rerum moderno tempore gestarum, quamquam sciam me ad has describendas minus idoneum. Quas tamen plerasque pro opibus ingenioli mei heroico metro strictim comprehendi. Sed quoniam relata ab aliis ab aliis refelluntur, et in versibus plura falsa pro veris scripsisse accusor, in hoc genere stili manifesta transcurrere, dubia ne attingere statui. Diese nicht ganz deutlichen Worte hat man auf unser Gedicht beziehen wollen. Doch scheint der Zusammenhang, in dem sie stehen, nur an eine Behandlung der neuern Geschichte des Klosters denken zu lassen.

Aber davon abgesehen, die ganze Auffassung der Dinge im Carmen ist, wie vorher gezeigt ward, eine so durchaus verschiedene, die Behandlung und Darstellung des Einzelnen, bei aller Uebereinstimmung, die sich aus der Gemeinsamkeit des Gegenstandes ergiebt, eine so abweichende, dass man nimmermehr dieser Vermuthung beipflichten, am wenigsten mit Lindner (S. 5) sagen kann: 'Kurzum fast mit Gewissheit darf man Lambert das Carmen zuschreiben'.

Die geltend gemachte Verwandtschaft in dem Gebrauch einzelner Worte und Redewendungen besteht; aber sie findet sich, wie auch schon gezeigt, nicht weniger im Vergleich mit andern Schriftstellern der Zeit; sie ist ein Beweis, dass das Gedicht in das 11. Jahrhundert gehört, nicht dass Lambert sein Verfasser ist.

Mit keinem andern Denkmal der Zeit aber ist die Gemeinsamkeit des Ausdrucks so gross wie mit der Vita Heinrici. Hr. Dr. Pannenborg, der mich zuerst auf die Sache aufmerksam gemacht, hat eine ganze Reihe von Stellen gesammelt, von denen ich die wichtigsten hier hervorhebe[1]).

Dux fortis in arma heisst Rudolf von Schwaben III, 58; fortis in armis in der Vita c. 4. Ruit inrevocabile vulgus steht III, 176 aus Lucan[2]) und ebenso Vita c. 11. Andere Beispiele sind:

I, 30: Conjurata dolo gens.	c. 3: conjurata vestra malignitas.
I, 36 und öfter: animis et armis.	c. 13: nec armis nec animis.
I, 81: ante sibi vetitas ... rapinas.	c. 8: quod vetitis rapinis raptor esuriebat.
I, 92: crimen avaritiae quod pervertit bona quaeque.	c. 4: o avariciam .... quae bonos mores transvertit.
I, 176: Obsessique suos obsessores.	c. 12: obsessores ab obsessis obsessos.
I, 232: Nunc terram vastant praeda, nunc torre vel ense. II, 320: vastantes igni praeda vel caede.	c. 6: igne praeda ferro cuncta vastasset.

1) Derselbe hat bemerkt, dass auch zwischen der Vita Heinrici und den letzten Briefen Heinrich IV. in der Ausdrucksweise manche Verwandtschaft besteht, dass andererseits einzelne Worte und Wendungen sich wie im Carmen auch im Panegyricus Berengarii und ganz besonders beim Poeta Saxo finden, also recht eigentlich der Dichtersprache des Mittelalters angehören, mit dem letzteren auch in der Charakteristik der Sachsen sich grosse Uebereinstimmung zeigt, wie er es anderswo näher darlegen wird.

2) Diesen benutzt die Vita auch sonst, wie der Herausgeber nicht hinreichend beachtet; c. 9: excepto si sola fames, quae cuncta expugnat, illud non expugnaret, aus Phars. IV, 409: si sola recedat, expugnat quae tuta fames. Die Wendung erinnert an Carmen I, 90: si solum continuissent etc.

III, 32: fraudis vel scelerum.	c. 1: ad fraudes et scelera.
III, 54: docuere caballos ... reflectere cursus.	c. 12: equum .. in orbes flexit et reflexit.
III, 173: ceu tenuis ventorum flamine pulvis diffugit.	c. 3: ut ventus pulverem dissipaverit.
III, 193: hostis eos ferro retro premit.	c. 12. cum hostis a tergo premeret.

Beiden Autoren geläufig ist der Gebrauch von fraus, perfidia, rapina, furor, fas und nefas, habenae, letum, conculcare, primates; sessóres; nec mora. Sie haben gemeinschaftlich: utrimque pugnatum est (c. 6, vgl. oben S. 13), exoritur clamor (c. 4; C. I, 103, aus Vergil), dextra victrix, temporis articulo (c. 13; C. III, 274), frēna pati, praesidium imponere (c. 4, 7, vgl. oben S. 30).

Charakteristischer aber noch ist die Art und Weise, wie sie fortwährend ihre Erzählung unterbrechen mit lebhaften Anreden, Fragen, Vorwürfen an die Gegner des Königs. Man vergleiche Carm. II, 51: Quid tibi nunc prodest sollertia fraudis? Vita c. 3: Quid vobis profuit? c. 4: Quid, improbe, tibi profuit? vgl. c. 12; — Carm. I, 117: Cur non capis hinc documentum? 132: Cur tibi tanta fames auri fuit? Vita c. 9: Cur fugis non fugiendum? Und ähnlich, wenn auch nicht in den Worten, doch in den Gedanken, andere Stellen. Der Schluss des Carmen beginnt (III, 288): Ecce tenes, die Vita schliesst mit: Ecce habes etc.

Die Sachsen, die der Dichter wiederholt als 'gens fera', 'gens saeva' anredet (I, 117. 188; III, 273) und deren 'duriciam cordis' er hervorhebt (III, 273), heissen in der Vita 'gens dura' (c. 3. 4). Beide sprechen von den 'extremi regni fines', wie schon oben (S. 21) bemerkt wurde. Wenn der Dichter von Heinrich rühmt I, 9: Cujus et externi gaudent juga ferre tyranni, woran Köpke S. 282 ohne Grund Anstoss nimmt, so sagt die Vita c. 1: Sed et reges orientis et occidentis adeo fama ejus perterruit, ut ante tributarii sint facti quam victi.

Wie beide Autoren in der Auffassung der Ursachen des Sächsischen Krieges übereinstimmen, ist früher (S. 24) gezeigt. Von der Geschichte

desselben giebt die Vita nur einen kurzen Abriss. Aber wenn man diesen liest, ist es nicht die Summe dessen was das Gedicht enthält? c. 3: Igitur Saxones, gens dura, bellis aspera, tam praeceps ad arma quam audax, vendicans sibi praerogativam laudis ex incepto furoris, repente super regem armis ruebant. Qui cum paucis contra innumeros armatos confligere periculosum estimans, vix elapsus vitam laudi, salutem fortunae praetulit. Itaque videntes inceptum suum votis suis non respondisse, ossa filii regis — necdum enim imperator factus erat — o inhumanam mentem, o probrosam vindictam! — effodere. Qua utraque injuria gravissima rex commotus, exercitum contra gentem illam duxit, conflixit, vicit; vicit inquam aciem contra se instructam, non obstinationem erectam. Nam licet eós in pugna congressos vinceret, victos fugaret, fugatos persequeretur; licet bona eorum devastaret, munitiones everteret et omnia quae victorem libet faceret, non tamen ad deditionem cogi potuerunt[1]). Iterum cum inde digressus, reparato in brevi exercitu, eos invaderet, diffidentes viribus suis[2]), utpote in priori bello gravissime contusis, quod saluti proximum erat, se dedidere, sperantes[3]), regem sola deditione contentum gratiam suam facile donaturum. Sed longe praeter spem evenit. Hier ist es als wenn der Autor der Hoffnung gedachte, der das Carmen so kräftig am Schluss Ausdruck gegeben hat.

So weit überhaupt für zwei Autoren Auffassung, Darstellungsweise und Ausdruck gleich sein können[4]), ist es in der That bei den Verfassern des Carmen oder der, wie die Ueberschrift lautet: Gesta Heinrici IV. und der Vita Heinrici IV. der Fall[5]). Die letzte ist 30 Jahr später geschrie-

---

1) Vgl. Carm. III, 266: Nec adhuc gens victa quievit, sed juga detrectat vel regia jura negabat.

2) Carm. III, 284: Jam diffidentes armis etc.

3) Carm. III, 295: Quid de te sperent, dum se tibi, rex pie, dedent.

4) Auch an einigen geschmacklosen Wendungen fehlt es beiden nicht; an das Spielen mit dem 'tardare' bei dem Namen Unstard (oben S. 12) kann wohl Vita c. 5 erinnern: Felix nimium es et multi semper nominis mola — quae et molendo pugnam illam narras et narrando molis.

5) Dass beide Werke in demselben Geist geschrieben, hat schon Wattenbach

ben, nach dem Tode des zuletzt so unglücklichen, von dem Verfasser aber immer hoch verehrten und tief betrauerten Kaisers, während das Carmen abgefasst ward, da derselbe auf der Höhe der Macht stand, eben einen glänzenden Sieg erfochten hatte. Sollte es unmöglich sein, dass derselbe Verfasser zweimal in längerem Zwischenraum die Feder ergriffen hätte zu Ehren des Königs? Es ist vielleicht auch der Beachtung werth, dass in beiden Werken der Autor sich nicht nennt, während solche in das Dunkel zurücktretende Bescheidenheit den Schriftstellern dieser Zeit nicht gerade eigen zu sein pflegt. Man mag auch daran erinnern, dass die Vita, deren Verfasser zu bestimmen so manche vergebliche Versuche gemacht sind, ein gewisses näheres Interesse für Speier verräth (c. 1), die Handschrift des Carmen sich hier erhalten hatte. Speier, das die Fränkischen Könige so besonders begünstigt, zu ihrer Ruhestätte gewählt haben, mochte wohl unter seinen Geistlichen für Heinrich IV. auch den Biographen und Lobredner stellen.

Doch ist auch dies eine Vermuthung, der nicht mehr Werth beigelegt werden soll als eine solche überhaupt in Anspruch nehmen darf. Haben zwei Männer zu verschiedener Zeit in ähnlicher Gesinnung, der eine ein einzelnes Ereignis aus der Regierung König Heinrich IV., der andere einen Rückblick auf sein ganzes Leben geschrieben, der eine in metrischer Form, der andere in für seine Zeit meisterhafter Prosa, so ist das nur ein Zeugnis mehr wie für die Anerkennung, die der König auch in den Kreisen der wissenschaftlich geschulten Geistlichen gefunden, so für die Verbreitung gleichmässiger literarischer Bildung in Deutschland und insonderheit unter den dem König und seinem Hofe nahestehenden Männern. In der einen wie in der andern Beziehung hat das Gedicht eine Bedeutung, die noch über seinen Inhalt selbst hinausreicht, es zugleich zu einem Denkmal der Geschichte macht.

Und darnach mag es selber zu dem Leser sprechen.

S. 318 hervorgehoben. Brieflich hat er auf den Verfasser der Briefe des Erzbischof Siegfried von Mainz hingewiesen, der sich durch seine klassische Bildung auszeichnete und 'wohl auch ein solches Gedicht machen konnte'. Doch scheint mir in dem Carmen nichts auf Mainz zu deuten, und auch bei der Vita ist ja die Vermuthung Jaffés wohl nicht festzuhalten.

Gesta[a] Heinrici[b] imperatoris metrice.

Liber primus.

Regis Heinrici volo praelia dicere[c] quarti
Contra Saxonum gentem sua jura negantem;
Quae dum fallentes sociaret[d] viribus artes[e],
Plurima bella dolis fidens commisit et armis.

5 Alme[1]) Deus, succurre[f] mihi proferre latentes
Usque modo causas: ea gens quo laesa dolore
Quidve timens tantos belli commoverit aestus[2])
Adversus regem nulli pietate secundum,
Cujus et externi gaudent juga ferre[3]) tyranni,
10 Et cui se nunquam tulit impune obvius[4]) hostis.

Domni regis adhuc pueri gens effera laxis[5])
Dum fluit imperiis nec habebat jura timoris,
Non falsum[g] vero nec iniquum segregat aequo.
Quod fuerat libitum sibi quisque secutus eorum,
15 Ecclesias spoliant, viduis sua diripiebant,
Pupillos miserosque premunt; vi cuncta geruntur;

---

a) so 1. b) IV mit anderer Dinte später hinzugefügt 1. c) d. p. 2. d) socias ei, t mit anderer Dinte übergeschrieben 1. e) arces 1? 2; was Gold. corr. f) ur aus Corr. 1. g) falsis 2, was Reub. änderte.

1) Vgl. Aen. I, 8: Musa mihi caussas memora, quo numine laeso
Quidque dolens regina deûm tot volvere casus etc.
III, 32: caussas penitus tentare latentes.
2) Lucan V, 1433: Et belli magnos commovit funditus aestus.
3) Ovid Heroid. VI, 96: juga ferre coepit.
4) Aen. VI, 879: non illi se quisquam impune tulisset
Obvius.
5) Sal. Jug. 64: laxiore imperio.

Pauperis heredem statuit fortuna potentem;
Plus nocuit qui plus potuit[1]); lex nulla coercet;
Fasque nefasque[2]) sibi fuerat cujusque voluntas.

Sed rex ut teneros superat virtutibus annos, 20
Ante nimis laxas[3]) huic genti strinxit[a] habenas:
Jura dedit, leges statuit, cohibenda coercet,
Ecclesiis, viduis, miseris vi rapta requirit;
Nec fecit quisquam posthaec impune rapinam.

Talia quod populus tolerabat frena superbus, 25
Perdoluit, multumque timens, ne poena sequatur
Tot malefacta sui, studuit contraria regi[b]
Viribus atque dolis. Furor hinc evenerat omnis,
Hinc belli causae veniunt sub imagine recti.

Conjurata dolo gens ut convenit in unum, 30
Consiliis instructa suas fallentibus artes[c],
Tres oratores legatos eligit omni
Ex numero, sua qui deferrent nuncia regi.
Qui missi cursum tendunt ad regia tecta[4]).
Ut[5]) sunt ingressi fuit et locus aptus agendi, 35
Inter eos animis qui maximus extat et armis
Verbis Saxonum sic Meginfridus agebat:
'Rex, tam virtutum quam regni nobilis heres
Patris avique tui, meritis contraria nostris
Plurima pertulimus, tibi nunc[d] semperque fideles. 40
Vim qui ferre solent aliis in partibus orbis

---

a) struxit 1. b) Nach regi interpungieren 1. 2; 2 auch nach dolis. c) arces 1? d) nec 1.

1) Sal. Jug. 13: qui plus potuit. 2) Lucan V, 312: fasque nefasque.
3) Aen. I, 63: et laxas sciret dare jussus habenas.
4) Vgl. Aen. I, 520. 5) Aen. I, 631: regia tecta.

Hanc nobis faciunt; pupillus[1]) et advena quivis
Indigenas[2]) prohibent silvis communibus uti,
Pascua praeripiunt, abigunt armenta gregesque,
45 Heredes circumveniunt, vi praedia tollunt;
Omnibus atque modis fit ab his injuria nobis.
Quam, pie rex, cohibe posthac, et corrige facta,
Leges redde tuis ablataque patria jura.
Quod tibi debemus, si nunc optata feremus[3]),
50 Quo nos cumque vocant[4]) sequimur tua jussa volentes'.
Sic[5]) fatus, regis responsum tale recepit:
'Corrigo, si qua piis meritis adversa tulistis,
Nec quisquam frustra queritur mihi vindice digna.
Quam vos arguitis, non est injuria nec vis.
55 Non vestras leges, non jus discindere quaerens,
Passis usque modo miseris vim rapta reposco,
Reddo; nec absistam, donante Deo mihi vitam.
Si qua tamen vestrae superest querimonia genti,
Regni primates mihi conveniantque fideles:
60 Horum consilio super hac re subpeditabo'.

Missi dicta suis referunt dum regia castris,
Infelix populus ruit ad bellum studiosus;
Aeque majores, aeque furuere minores,
Illi ne perdant quae plurima rapta tenebant,
65 Hi quia pauperiem sperabant vincere praedis.
Quisque manu patrium sibi jus[a] ait experiundum.

---

a) vis 2. G. R.

1) Vgl. Vers 83; darnach ist wohl nicht an fremde, junge kriegerische Mannschaft zu denken. Vielleicht aus Aen. IV, 591.

2) Vgl. Exod. 12, 19, wo advenae und indigenae terrae sich gegenübergestellt werden.

3) Hier scheint ein Vers zu fehlen.

4) Aen. I, 610: Quae me cunque vocant.

5) Aen. II, 50: Sic fatus.

Talibus auditis, constanti pectore fortis
Rex jubet ad sese Saxonum quemque vocare
Conditione sub hac: si se velit et sua salva.

Nescia mens hominum[1]) spectans instantia tantum, 70
Quot mala vitares, si provida vivere scires!
Hi modo gauderent, si regia jussa fuissent
Sectati; solvisse dolent semperque dolebunt[2]).

Ut perspexit eos rex nolle venire vocatos,
Sex ibi castellis multo munimine[a] firmis 75
Praesidia imposuit[3]), victum quoque largiter addit.
Ipse rebellantes acies[b] ducturus in hostes,
Ibat, uti propere conduceret arma virosque.

Saxonum populus digresso rege superbus,
Ante[c] sibi vetitas[d] gaudet cumulare rapinas; 80
Leges[c], jura, magistratus, fas excidit omne;
Ecclesiae, viduae, pupillus et advena quisque[4]),
Nuper desueti, vim sunt jam denuo passi.
Sic indiscrete pravi rapiuntque ruuntque[5]).

Nec[6]) minus interea circumdant milite castra 85
Regia, praesidiis quae sunt commissa relictis.

---

a) multo: munimine 2. b) aciem 2. c) Diese Verse stehen in umgekehrter Ordnung 1. 2. d) ventas 1.

1) Aen. X, 501: Nescia mens hominum fati.

2) Lucan VI, 302: dolet heu semperque dolebit.

3) Sal. Jug. 47 und öfter: praesidium imposuit.

4) Den advena neben viduae und pupilli als zu schützen, nicht zu unterdrücken, nennt Exod. 22, 21. 22.

5) Aen. IV, 581: rapiuntque ruuntque.

6) Aen. I, 633 und öfter: Nec minus interea.

Heimenburc[a] primum, quod erat superabile visum,
Aggressi, bello decertavere cruento.
Nam castellani fortes ad bellaque docti
90 Invictique forent, solum[b] si continuissent
Crimen avariciae, quod pervertit bona quaeque.
Hoc igitur positum montano vertice castrum
Circumdant vulgi tria milia nocte silenti[1]).
Vix expectabant lucem, summisque ruentes
95 Viribus ad montem, certatim scandere temptant.
Hostica quo vitent acta[2]) testudine tela,
Undique conferti[c] properant super ardua[3]) niti;
Gressum dextra juvat, manus arma sinistra gerebat.
Sic ascendentes et jam vallo propiantes,
100 Ecce vident fortes occurrere desuper hostes,
Indutos omnes insignia bellica quaeque.
Exoritur[4]) propere non parvus clamor utrimque,
Eminus emissis[5]) crebrescunt vulnera telis.
Post haec res agitur gladiis, miserabile[6]) visu;
105 Nec[7]) mora nec requies, castellani meliores
Bello magnifice vulgus funduntque[8]) fugantque,
Vulnera multiplicant iraeque satisfaciebant.
Praeterea stantes ad propugnacula[9]) castri,
Ne sine se vincant socii[d], certamina temptant[10]);

---

a) Hennenburc 1. Hennenberg 2. b) si solum 2. c) conferri 1. d) sociis 1.

1) Aen. V, 527: sub nocte silente.
2) Aen. IX, 505: acta pariter testudine; Sal. Jug. 94: testudine acta.
3) Lucan I, 397: super ardua venit. 4) Aen. II, 313: Exoritur clamor.
5) Sal. Jug. 101: jaculis eminus emissis.
6) Aen. I, 111 und öfter: miserabile visu.
7) Aen. V, 588: Nec mora nec requies.
8) Sal. Jug. 58: fundere atque fugare.
9) Aen. IX, 664: per propugnacula. 10) Aen. II, 334: proelia temptant.

Ferratos[1]) fustes alii mittunt super hostes, 110
Tormentis alii lapides; quidam[a] Baleari[2])
Arcu dimissis hostes stravere sagittis.
Plebs devicta fugam facit[3]) hostibus et miserandam.
Namque cadunt plures, dum descendunt fugientes,
Intereuntque suis infixi corpora telis[4]). 115

Gens fera Saxonum, cur non capis hinc documentum[5])?
Ecce patent[b] plane cladis documenta futurae!
Nam vincunt primo pauci tua milia bello.
Sed cum servari non possint perniciei
Debita, tu surgis rursum nec victa quiescis. 120
Ergo Palatinus comes, e Saxonibus unus,
Sex armatorum collectis milibus, ipsum
Castrum circumdat bellique moras redimebat[6]),
Sperans expugnare fame, quos ense nequibat.
Sed quae disposuit cum non procedere sensit, 125
Castellanorum primos per munera temptat[7]),
Quae constant morum perversio magna bonorum.
His dum multa dedit furtim, sed plura spospondit,
Si tradant castrum, mentes pervertit eorum,
Ut facerent turpem[c] pro munere deditionem[8]). 130
Cur tibi tanta fames auri[9]) fuit, impie miles[10])?
Auro[11]) vende fidem: forsan lucrabere mercem;

---

a) mit anderer Dinte 1. b) parent 1. c) tristem 1.

1) Aen. V, 208: Ferratasque trudes — expediunt.
2) Georg. I, 309: Balearis verbera fundae. 3) Sal. Jug. 53: fugam faciunt.
4) Aen. IX, 543: confixique suis telis. 5) documentum capere, Cicero.
6) Sal. Jug. 29: belli moram redimebat.
7) Sal. Jug. c. 29: pecunia temptare. 8) Sal. Jug. c. 26: deditionem facit.
9) Aen. III, 57: auri sacra fames. 10) Ecl. I, 71: impius ... miles.
11) Aen. VI, 621: Vendidit hic auro patriam.

Quod precium dederis tu quodque receperis, una
Si pensare velis, tibimet furuisse videris.
135 Non lapides castri tantum, non ligna dedisti;
Vile capis precium, dans carius omnibus unum,
Quo sine semper eges, quod habens ditissimus esses.
Perfide sic certas miles, sic credita servas.

At tibi dissimiles referent per tempora laudes
140 Hi[a] quibus Arcipolis fuerat commissa trecenti[b],
Quos merito longum virtus et fama per aevum
Insignes faciunt, si[1]) quicquam carmina possunt.
Milia Saxones ex se bis dena legentes,
Arcipolim circumveniunt sua castraque ponunt,
145 Arcem quo capiant armisve dolisve retractant.
Nunc castellanis fontes et pabula temptant
Claudere, nunc dictis[2]) illos mulcere dolosis,
Hic quoque confisi convincere[c] viribus auri.
Verum nunc talis labor est absumptus inanis.
150 Nam via nulla dolis nec prosperitas patet armis:
Regius iste fidem miles non comparat auro.
Quam sit in arma potens, jam[d] gens Saxonica sensit.
Hunc[e] licet hostiles circumdederint legiones,
Non petitur, sed sponte petit[f] tot milia fortis.
155 Hinc equites lecti descendunt arce ducenti,
Insignes animis, nitidi fulgentibus[3]) armis;
In castris resides[4]) et nil hostile timentes
Hostes invadunt, et bellica signa[5]) canebant.
Saxones subito stupefacti corda[6]) periclo

a) Haec 2. b) trecentos 2. c) devincere 2. d) Jam 1. e) Nunc 2. f) spontet perit 1.

1) Aen. IX, 441: si quid mea carmina possunt, und ebenso II, 193.
2) Aen. V, 464: mulcens dictis. 3) Aen. VI, 861: fulgentibus armis.
4) Aen. VI, 814: residesque movebit. 5) Aen. X, 310: signa canunt.
6) Aen. V, 643: stupefactaque corda.

Discurrunt, trepidant, consulto nil agitabant. 160
Pars cecidit, pars arma capit, pars maxima fugit.
Instant[1]) victores, oriturque[2]) miserrima caedes;
Castra cruore[3]) madent, mars[4]) saevit ubique cruentus.
Sic devastatis castrorum partibus illis,
Victores captas abigunt ad moenia praedas. 165
Sed victi luctum variantes clade suorum,
Pars interfectos sepelit, pars membra levavit
Saucia, vivorum curas habitura suorum.
Corpora vix placidae componunt fessa[5]) quieti,
Cum descendentes e moenibus Arcipolenses 170
Irrumpunt iterum, castris somnoque jacentes[6])
Caedunt atque fugant, armis et equis spoliabant;
Circum castra sitas[a] incendunt undique villas.
Sic decertabant, sic hostibus usque nocebant.
Obsessique suos obsessores numerosos 175
Tandem cogebant, quod pacem sponte petebant.
Pax sed utrimque[b] fide datur hac sub conditione:
Si pactum absentis firmaret gratia regis.
Abscedunt[c] aliis quoque castris obsidiones:
Ocia reclusis agitantur et undique portis 180
Ibant pacifice, quocumque placebat utrisque.

Sed brevibus spatiis durant haec commoda pacis,
Nec potuit veterem gens impia ponere fraudem.
Nam duo cum juvenes descendunt Arcipolenses

a) suas 1. b) utrunque 1. c) Adsendunt 1.

1) Lucan II, 469: victor — instat.
2) Aen. II, 411: oriturque miserrima caedes.
3) Aen. IX, 333: cruore terra torique madent.
4) Aen. VIII, 700: saevit medio in certamine mavors. Georg. I, 501: saevit toto mars impius orbe.
5) Georg. IV, 538: vix defessa ... conponere membra.
6) Ecl. VI, 14: somno — jacentem.

185 Et nova Goslariae[a] voluerunt arma parare,
Capti nudati sunt in crucem[b] suntque levati.

Gens fera, sic servas pacem, quam tute petebas?
At quod sperasti, non[c] haec impune tulisti;
Nam tua pro geminis flevisti funera centum.

190 Velox fama[1]) volat referens de pace soluta
Ad castellanos et turpi morte suorum.
Qui sperasse fidem Saxonum sero dolentes,
Consiliis agitant, mala qua[d] mercede rependant.
Denos[e] ergo viros mittebant, qui pecus omne
195 Goslariae campis abigant[2]), praedam simulantes.
Quo facto, praedam properanter[f] ad eripiendam
Goslaria[g] currunt pariter juvenesque senesque;
Sutores, fabri, pistores carnificesque
Militibus comites ibant in bella ruentes.

200 Vix extra villam pars agminis ultima venit
Cunctaque per latos procedunt milia campos,
En castellani centum de valle latenti
Procurrunt equites mediosque feruntur in hostes[3]).
Ut segetes grando maturas proterit olim,
205 Dispergunt, caedunt adversos confodiuntque.
Colla metunt[4]) gladiis; madet[5]) undique terra cruore,
Strataque tam latos texere cadavera campos.
Saxonum reliqui, tam multa strage suorum

a) Gosslariae 1. b) cruce 1. 2. c) nec 2. nec et h. G. R. d) malaque et 1. e) Densos 1. f) properantur 1. 2. was R. corr. g) Gosslaria 1.

1) Aen. III, 121 und öfter: fama volat.
2) pecus abigere, Cicero Verr. III, 23. 57.
3) Aen. IX, 401: medios moriturus in hostes Inferat; II, 501: fertur m. in hostes.
4) Aen. X, 513: metunt gladio.
5) Aen. XII, 691: sanguine terra madet; cf. IX, 333.

Visa, scuta retro jacentes terga dedere[1])
Atque caballorum[2]) fodiunt calcaribus armos[a]. 210
Pars ad vicinam tendebat currere silvam,
Pars fugit ad villam, memor uxorisque domusque.
Victores instant[3]) fugientes atque trucidant[4]).

Praemia[5]) nunc sceleris, gens impia, ferre videris,
Quae pro funeribus tibi sunt illata duobus? 215
Quid modo? num pacem malles servasse [priorem[b]]?
Est[c] tibi dulce domum deferre cadavera centum?
Certe majoris sunt haec tibi signa[6]) doloris,
Quae posses plane, si sis bene sana, notare.
Nam cum nec paucis numerosa resistere possis, 220
Invictum contra regem potes arma levare,
Cujus mira pari[d] virtus caret[e] atque carebit,
Cujus militiae vix ultima signa tulisti?
Sed scio, dissimilem sperans succedere finem
Principiis, audes animo perstare[f] superbo. 225
Perge tibi poenas meritis[g] cumulare futuras;
Nondum vincla pati vel[h] claustra satis meruisti.

Dum sic dissolvunt condictum[i] foedus utrique,
Castellanorum virtus experta laborum
Fortis in arma furit[7]), per tempora nulla quievit, 230
Hostibus usque nocens, sibi laudis nomen adaugens.
Nunc terram vastant praeda, nunc torre vel[k] ense.

---

a) armo 1. b) fehlt 1. c) Et 2. d) pare 1? e) cares 1. f) prestare 1. 2. Vgl. Aen. II, 650. V, 812. g) mentis 2. h) tibi corr. vel 1. et 2. i) edictum 1. k) et 2.

1) Aen. XII, 748: terga dabant.
2) Aen. VI, 882: equi foderet calcaribus armos.
3) Vgl. Aen. V, 163. Ebenso wie hier III, 177.
4) Vgl. Aen. II, 494. XII, 577. 5) Ovid Fast. V, 204: praemia ferre.
6) Cic. or. II, 45: signa doloris. 7) Lucan II, 439: in arma furens.

Sic castellorum quoque custodes aliorum
Fines Saxonum devastavere propinquos,
235 Quosque suis castris[a], simul igni, caede, rapinis,
Multimodis omnes; sed primitus Arcipolenses
Certant magnifice pro domni regis honore.

Incipit liber secundus.

1073. Interea regis Germania laeta jubentis
Imperiis acies ad praelia misit alacres.
Agmina Wangionum[b] cum robore Pojariorum,
Suevos, Lotharios, equites ad bella valentes.
5 His comitatus iter rex protendebat ad hostes.
Ejus ut adventum gens audiit illa propinquum,
Diffidens[1]) armis, spem quaerit in arte[c] salutis[2]).
Mittit legatos ad regia castra decenos,
Ut cunctis regni primis sua nuntia ferrent.
10 Qui proficiscentes ad castraque pervenientes,
Primos militiae regis comitesque ducesque
Pontificesque pios compellant[3]) vocibus[d] istis:
'O provisores regni regisque fideles,
Auxiliis vestris usi per prospera pacis,
15 Haec et consilio vitari[e] pericula vestro
Sperant nostrates, cui parent usque volentes.
Adversus regem se deliquisse fatentur;
Sed quocumque modo vos vultis sive jubetis
Utque placet regi, sunt haec purgare parati.
20 Hanc igitur veniam praestate[f] petentibus unam,
Ut vos conveniant, rem vobis ordine[4]) pandant,

---

a) hier scheint etwas zu fehlen. b) Vang. 2. c) arce 1. 2. G. R. d) vocebus 1. e) vitare R. f) praestare 1.

1) Aen. III, 51: cum jam diffideret armis. 2) Lucan II, 113: spes una salutis. 3) Aen. VI, 499: conpellat vocibus. 4) Aen. VI, 723: ordine singula pandit.

Et decernatis, quid vos sibi praecipiatis.
Majores nostrûm paucis tantum comitati
Huc prope castra fide vestra venere, manentes
Vestrum consilium, vestrum super omnia jussum'. 25

Ad quae primates respondent: cuncta placere
Haec mandata sibi; de colloquio simul illis
Esse locum dandum, si rex permittere vellet.
Et mox narrantes regi mandata, rogabant,
Ut legatorum liceat sibi verba probare. 30
Ipse doli nihil esse ratus, permiserat illis.
Pontifices igitur primi[1]) comitesque[a] ducesque
Conveniunt juncti Saxonibus aequore[2]) campi.
Plurima Saxones de domno[b] rege quaerentes,
Nunc supradictas etiam meminere querelas, 35
Qualiter impulsi coepissent talia niti;
Compositisque dolis sic pervertere potentes
Ex aequo, coeptum quod[c] quisque probaret eorum,

---

a) primique duces comitesque 2. b) mit anderer Dinte 1. c) quo 1. 2.

1) Es ist undeutlich, ob man primi mit pontifices oder mit dem folgenden verbinden, oder wie v. 11 die primi militiae von beiden trennen muss. Allerdings könnte auch an der letzten Stelle das primos militiae auf die im Folgenden einzeln aufgeführten Grafen, Herzöge, Bischöfe zusammen bezogen werden, doch scheint es mir richtiger die angesehensten Vassallen, die milites primi, nach dem Ausdruck des Wipo (c. 4) zu verstehen: die Grossen des Reichs sind dann ihrem Range nach, aber in umgekehrter Ordnung, die niedrigsten zuerst, aufgeführt. Hier würden, wenn man primi selbständig nimmt und der Lesung von 1 folgt, die Weltlichen ebenso, nur die Geistlichen voran gestellt sein; primi mit pontifices zu verbinden und an die Erzbischöfe zu denken, empfiehlt sich wohl am wenigsten; will man es zum Folgenden ziehen, wird man mit 2 auch duces voranstellen müssen und dann die Fürsten hier in umgekehrter Reihenfolge wie oben genannt sehen: Bischöfe, die angesehnsten Herzoge und Grafen.

2) Aen. VII, 781: aequore campi.

Astringantque fidem, se regem commonituros,
40 His ut jus patrium reddat, commissa remittat;
Si nollet, se justa petentibus haud nocituros.
Sed quibus inducti [a] primates artibus illi
Genti consensum tunc praebuerint scelerosum,
Hoc alias patefit, mihi vita salusque supersit [1]);
45 Nunc juvat ire viam directo tramite [2]) coeptam.

Principibus cunctis sic in contraria versis,
Fortis rex, patria virtute nitens et avita [3]),
Non sua fortunae subjecit colla superbae;
Maluit cum [b] paucis multorum victor haberi,
50 Quam cedens [c] multis tanto caruisse triumpho.

Quid tibi nunc veteris prodest [d] sollertia fraudis,
Effera Saxonum gens? quae tibi commoda rerum
Confert? Num scelerum poenas [4]) vitasse putabas?
Rapta tene, secura sede, rape plura: licebit.
55 Forsan decisis rex inclitus haesitat alis,
Cum paucisque tuas formidat adire phalanges.
Accipe, quas illi laudes hac fraude parasti,
Per quam multorum pauci sumpsere triumphum,
Qua sine paucorum cessisset gloria multis.
60 An praestat multis multos an vincere paucis?
Pauces majori levat haec victoria laude;
Nam si sint plures, daret his divisa minorem.
Tale et [e] omne bonum minus est in plura diremptum [f].
Collige jam, quid te contra reputando sequatur;
65 Nam si victores extollit gloria paucos,

a) indocti 1. b) in 1. 2. c) caedens 1. d) proderit 1. e) tibi 1. f) direptum 2.

1) Georg. III, 10: modo vita supersit. Phars. V, 685: vita salusque.
2) directo tramite Lucan öfter. 3) Aen. X, 752: virtutis avitae.
4) Aen. XI, 258: scelerum poenas.

Nonne ferent ignominiam victi numerosi:
Hoc ratio probat; adversis adversa cohaerent.

1074. Qui fuerant illi tunc regia castra secuti,
Non de principibus quos legit regia virtus,
Primatum parit his virtus et nobilitatem: 70
Pauci Francorum, pars plurima Pojariorum,
E Suevis aliqui, numero, non robore pauci,
Hi veteris fidei servabant pignora soli.

Protinus in patriam Saxonum nuntia mittens
Rex super Arcipolin castellaque caetera, mandat 75
Militibus fidis, ne propter deficientes
Ab se primates regni cunctentur in arma,
Hostibus ut nunquam cedant[a], bene credita servent;
Se cito venturum, ferro sua castra solutum.
Continuo regis castrenses jussa facessunt[b]: 80
Hostibus obsistunt, castellis quaeque propinqua
Vastantes igni, praeda vel[c] caede cruenta[2]).

Postquam Saxones ex principibus redeuntes
Excussisse sibi sperabant regia frena,
Castellis aliquam tractant obtendere technam; 85
Resque monebat eos, clades non parva suorum.
Caetera majori circumdant obsidione,
Arcipolin autem temptare per obsidionem
Nullus praesumpsit, casus memorando priores.
Ergo dolos artesque novas[3]) expromere quaerunt[d]. 90
Immenso monti, qui proximus imminet urbi[4]),
Castellum superaedificant, mirabile dictu!

---

a) caedant 1. b) lacessunt 1. c) et 2. d) quaerit 2.

1) Aen. IX, 45: praecepta facessunt.

2) Aen. I, 471: vastabat caede cruentus.

3) Aen. I. 657: novas artes. 4) Aen. I, 419: collem, qui... urbi Imminet.

Altis ilicibus tantum resecando quadratis,
Praesidium patriae, vigili tutamen[a] ab hoste.
95 Illuc imponunt armatos mille ducentos,
Qui despectarent hostes, quodcumque pararent,
Ne quis possit[b] eis deferre cibaria, vel[c] si
Unquam descendant praedas[d] ad diripiendas,
Descendant ut et hi[e], concurrant[f] hostibus hostes[1]);
100 Et castellanis furtim stipendia si quis
Attulit, aut caecant, suspendunt sive trucidant.
Utraque jam resident adversis agmina castris,
Hinc major numerus, hinc bello[g] clara juventus.
Hostibus ut noceant, vigiles speculantur utrique,
105 Nec ponunt fessi nocturnae membra quieti.
Nostri majores bello numeroque minores
Saxonum turbam multo certamine temptant:
Nunc arcus[h] celeres, nunc contorsere balistas,
Hostibus adversis transfigunt pectora telis,
110 Nunc illis igni corrumpunt[2]) moenia castri;
Aediles[i] ipsos perimebant aut capiebant.
Saepeque perplures victu rhedas oneratas
Hostibus allatas rapiunt violenter et ipsos
Vectores[k] capiunt, caedunt funduntque fugantque[3]).

115 Sic inter sese belli certamina miscent[4])
Illi, cum fortis rex, agmina lecta suorum
Cogens, adversos cursum tendebat in hostes[5]).
Regius en campis miles procedit apertis
Paucus, at ingenti virtutum laude probatus,

---

a) tutamus 2, was R. corr. b) posset 2. c) et 2. d) ad p. 2. e) hii 2. f) concurrent 2, was G. corr. g) belli 1. h) arcem 1. i) Ediles 1. 2. k) Victores 1.

1) Aen. VI, 477: bello clari. 2) Sal. Jug. 78: igni corrumpunt.
3) Vgl. I, 106. 4) Aen. XII, 720: inter sese volnera miscent.
5) Aen. XII, 917: tendat in hostem.

Nec minus induviis[a] belli quam fulgidus armis! 120
Loricae galeaeque tegunt fortissima cunctae
Corpora militiae; scutis impicta gerebant
Fortia facta patrum [1]), quo talia visa virorum
Incendant animos solius laudis avaros [2]).

Velox fama volat [3]) Saxonum nuntia genti, 125
Regem venturum, ferro sua castra solutum;
Instructas [b] totis acies incedere campis.
Nec mora, tam raras speculantur regis ut alas,
Confisi numero, statuunt decernere ferro[4]).
Denique per patriam mittebant nuntia totam, 130
Cunctus ut ad bellum populus properaret agendum.
Indiscreta ruunt e cunctis agmina villis;
Rusticus abjecto quivis discedit aratro
Et studio belli studium postponit arandi:
Pastores[5]) pecorum custodes atque domorum 135
Praeposuere suis pugnae discrimina curis;
Capta peregrinis mercator munera terris
Negligit in bellumque ruit[6]), securus ad horam,
Accedat quantum summae quantumve recedat;
Omnis conditio bellum cupit, omnis et[c] ordo[7]). 140

---

a) indumis 2. induciis *G*. A. b) Instructis t. a. incendere 2. incedere corr. R. c) fehlt 2.

1) Aen. I, 640: caelataque in auro Fortia facta patrum. Vgl. die Einleitung.

2) Horat. Ars poet. 524: praeter laudem nullius avarus.

3) Vgl. I, 190. 4) Aen. XI, 218: decernere ferro.

5) Ebenso III, 110. 111. - Die custodes domorum sind gewiss nicht als Häuserbesitzer oder gar Stubensitzer, wie Köpke S. 286 sagt, zu fassen, sondern im Gegensatz zu den pastores pecorum diejenigen welche die Aufsicht über Haus und Hof zu führen hatten; sie 'vergessen auch nicht ihre Sorgen', sondern sie ziehen die Gefahren des Kriegs den gewöhnlichen Geschäften vor.

6) Aen. IX, 182: in bella ruebant. Ebenso III, 114, f.

7) Aen. VII, 152: delectos ordine ab omni.

Maxima pars pedes ivit, equis pars fertur in altis[1]),
Armati variis, sibi quae sors obtulit, armis.
Tales militibus comites in bella ruebant,
Ignari, se quam crudelia fata sequantur,
145 Infaustique suas ausi dimittere curas.
Ergo frequens[a] campis exercitus ibat apertis[2]),
Cum glacialis hiems[3]) cursus frenarat aquarum;
Undaque[4]) navigiis prius, est[b] modo pervia plaustris.
In stabulis armenta ferae silvisque rigebant.
150 Multa metallorum prae frigore dissiluere;
Nec minus et pluvias venti spirant hiemales.
Talis tempestas Saxonum contigit alas,
Ex quibus intereunt miserando funere multi.
Nam vulgus peditum gradiens per devia fessum,
155 Dum sedet in campis requiem quaerendo laboris,
Frigore concrescunt[5]) sudore madentia membra,
Corpora multa gelu nocturno diriguere,
In silvis hinc igne, sed hinc corrupta pruinis.
Ast equites arti carpentes pervia callis
160 A tergo insequitur vis maxima turbinis atri[c]
Excussosque via cumulo nivis abdidit altae.

---

a) fremens 1. 2; aber vgl. III, 92. b) et 1. c) atrae 1.

1) Aen. VII, 624: Pars pedes ire parat campis, pars arduus altis
Pulverulentus eques furit.
2) Aen. IX, 25: Jamque omnis campis exercitus ibat apertis.
3) Aen. III, 285: Et glacialis hiems aquilonibus asperat undas.
Georg. IV, 135: Et cum tristis hiems . . . cursus frenaret aquarum.
4) Georg. III, 361: Undaque jam tergo ferratos sustinet orbes
Puppibus illa prius, patulis nunc hospita plaustris;
Aeraque dissiliunt. (Vgl. Phars. V, 538).
v. 350: clausa tenent stabulis armenta.
v. 356: spirantes frigora cauri.
5) Aen. XII, 405: Gelidus concrevit frigore sanguis.

Hic nec sessor equum juvat aut juvat ille sedentem.
Saxonum multi ceciderunt funere tali;
Caetera de tantis pars conservata periclis
Regis ut instructas videt adventare cohortes, 165
Sol et in auratas galeas clipeosque refulsit[1]),
Cernit et erectis acies incedere[a] signis:
Horribili stupet aspectu; furit igneus ardor,
Consumens villas in circuitu numerosas.
Procurrunt equites ex agmine regis alacres 170
Exsultantque suis flectentes colla caballis,
Alternos ineunt discursus[b] atque recursus[2]),
Versuras celeres duplicantque decenter equestres
Ac desiderio pugnandi bella lacessunt[3]).
Nec praedicta viris nocuerunt frigora tantis; 175
Nam sanguis[4]) calidus[c] fuit his et bellica virtus.
Talia Saxones irritamenta videntes,
Quid faciant? quid agant? qua vi certamina temptent?
Languida vix tanto motabant frigore membra.
Armis[5]) exuti, demissi colla superba 180
Nudatique pedes, pariter cum supplice voto[6])
Regis castra petunt, cui se sua cunctaque dedunt.

Carmine quo tanti laudes celebrabo triumphi,
Tempore de Karoli[d] qualis non contigit ulli?
Virtus celsa dedit hic, quod natura negavit, 185
Quae sic in cunctis vires animantibus aequas

---

a) accedere 2. b) discursos a. recursos 1. c) callidus 1. d) car. 1.

1) 1 Maccab. 6, 39: Refulsit sol in clypeos aureos.
2) Aen. V, 583: Inde alios ineunt cursus aliosque recursus
Adversis spatiis alternosque orbibus orbes.
3) Aen. XI, 254: lacessere bella. 4) Phars. I, 363: calidus ... sanguis.
5) Ebenso III, 265 ff. 6) Aen. VIII, 61: Supplicibus votis.

Destinat esse suas, ut major turba minori
Ejusdem generis certamine praestet in omni.
Vix modo victores devictos addecimabant[a];
190 Milia sex vincunt, decies tot victa fuere,
Participes tanti felices usque triumphi.
Virtus nostra[b] feret decus immortale per aevum
Pro tantis meritis, si quid mea carmina possunt[1]).
Nec mihi quis dicat: non haec victoria praestat,
195 Non sunt victores tam multa laude notandi,
Qui non pertulerant ullum vincendo laborem;
Non hostes jugulant nec terram[c] caede cruentant.
Concertare valens num quisquam supplicat hosti?
Num fidens armis spem quaerit ab hoste salutis?[2])
200 Tanto majorem fert haec victoria laudem,
Quanto major erat honor, hostibus imperitare
Vivis, quam gladiis vel[d] quavis caede peremptis.

Rex igitur, facta Saxonum deditione,
Supplicibus mitis contrarius atque superbis,
205 More leonino, substratis hostibus, iram
Justam deposuit commissaque cuncta remisit.
Ibat per patriam rex invictissimus illam,
Incorrecta regens, leges et jura reponens,
Restituens cunctis sua dudum despoliatis.
210 Hinc propriam sedem tendens ad Goslariensem,
Saxonum genti dat patria jura petenti;
Per totam patriam pacis[e] jubet esse quietem,
Iusto judicio causas componit et aequo.
Hic quoque militiam donat, bene munere dignam.

---

a) mit anderer Dinte 1. b) vestra 1. c) fehlt 1, wo Raum für ein Wort leergelassen. d) et 2. e) zweimal geschrieben 1.

1) S. I, 143. 2) Phars. II, 113: spes una salutis.

Ad se custodes castrorum convocat omnes 215
Castraque reclusis jubet esse patentia portis.
Primitus insignes donavit et Arcipolenses
Muneribus meritis; auri dat pondera puri,
Ingentesque viros extollit honoribus amplis;
Virtutem laudat bene gestaque praelia jactat. 220
Namque solet virtus hominum committere majus
Acrius atque calet[a], si laus sua facta sequatur[1]).
Sic castellorum quoque praesidiis aliorum
Munera condigne dat pro quorumque[b] labore.
Sic ibi dispositis rebus pacemque fideli 225
Mente gerens factisque probans, se transtulit inde.

Liber tertius.

At gens exitio dudum devota futuro[2]),
Ut fuerat solitae concessa licentia praedae,
Concipit immanem diro[c] sub corde furorem[3])
Et ruit effrenis, quo se tulit impetus amens[4]):
Fana profana simul miscet, fas discidit omne, 5
Criminibusque novis dissignat foedera pacis.
Praesidiis vacuam, placida jam pace quietam
Arcipolin armis invadunt milia gentis,
Moenia despoliant, aeraria regia frangunt,
Thesauros cultusque[d] novos auroque rigentes[5]), 10
Aurea vasa[6]), ciphos, lances, insignia regni
Plurima diripiunt, incendunt moenia flammis,
Adversusque Deum[e] vertentes arma furoris,

---

a) calcet 1. b) vielleicht: quocumque. c) dire 1. d) cultosque 1. e) ducem 1.

1) Aen. IV, 109: factum fortuna sequatur.
2) Aen. I, 712: pesti devota futurae. 3) Aen. IV, 501: mente furores concipit.
4) Lucan IV, 279: impetus amens. 5) Aen. XI, 72: auroque... rigentes.
6) 2. Macc. IV, 32: aurea ... vasa ... furatus.

Ecclesiam invadunt, avellunt aurea mensis
15 Ornamenta sacris, tabulas capsasque rescindunt,
Atque sacerdotes sua munia jam celebrantes,
Vestibus abscisis[a 1]), audent obtundere[b] pugnis
Auratasque cruces manibus lacerare cruentis,
Et defunctorum violare sepulchra, rejectis
20 Ossibus; intactum nullum liquere furorem,
Flammarumque globos[2]) jactant ad culmina templi;
Venti dant vires flammis, furit[3]) aestus ad auras,
Aequaturque solo regalis machina tota[4]).
Sic aliis castris, custode carentibus, igni
25 Incensis, plures ornatibus expoliatas[c]
Ecclesias etiam corrumpunt ignibus atris,
Multas regales devastant undique curtes;
Pupillis, viduis violenter dilaceratis,
Multiplicant praedas, confundunt fasque nefasque[5]).

30 Gens fera Saxonum, factrix memoranda malorum,
Est haec deditio tua? Sunt haec foedera pacis
Condictae? Tales volvisti pectore fraudes?
Quis tua non stupeat crudelia facta fidelis?
Fraudis vel scelerum venient tibi digna tuorum
35 Praemia! Perge modo, rape, destrue, distrahe cuncta,
Non divina fides non te[d] humana reflectat.

---

a) abscissis 2. b) obtendere, an dem ersten e geändert und ein o übergeschrieben 1. c) expoliatis 1. d) te non 2.

1) Aen. V, 685: abscindere vestem.

2) Georg. I, 473: Flammarumque globos. Aen. II, 478: flammas ad culmina jactant.

3) Aen. II, 759: furit aestus ad auras.

4) Lucan I, 80: totaque discors machina.

5) Lucan V, 313: per omne fasque nefasque rues; I, 667: confundit jus omne. Vgl. Ann. Alt. 1060: fasque nefasque confusum erat.

Facti fama volat totum regnumque replebat.
Cuncti Saxonum crudelia sacrilegorum
Facta stupent artesque novas pollutaque pacis
Foedera. Primates propriis se vocibus ultro 40
Incusant, gentem prius hanc audisse nefandam
Fallentemque dolis et regia jura negantem;
Detestatur eos simul omnis sexus et aetas.

Nec mora, percepto rex magnus crimine tanto,
Egregia pietate nitens, fortissimus armis[1]), 45
Zelo justitiae flammato pectore fervet,
Adversum tantos praesumptus colligit iras;
Ignescunt[2]) animi justo sub corde feroces.
Non sua jam, sed jura Dei violata dolebat.
Imperat exciri totius robora regni, 50
Armavitque acies, acer ruiturus in hostes.
Regis ad edictum[a] cuncti se in bella parabant;
Aeque majores, aeque studuere minores.
Arma novant, animos acuunt, docuere caballos
Currentes facili cervice reflectere cursus, 55
Horrificos belli non exhorrere tumultus.

Primus[3]) init bellum cogens in praelia secum
Suevos unanimes dux fortis[4]) in arma Rodolfus[b],
Quos prius expertos Saxonica bella celebrat
Gloria quaesiti Carolo sub rege triumphi. 60

---

a) aedictum 1. 2. b) Rudolphus 2. Rhodolfus 1.

1) Aen. VI, 403: pietate insignis et armis; IX, 40: optimus armis.

2) Aen. IX, 66: ignescunt irae.

3) Aen. VII, 647: Primus init bellum. Auch im Folgenden schliesst sich der Dichter an diese Stelle der Aeneis an.

4) Vgl. I, 231 und die Einleitung.

Hic et in arma rapit secum, quos patria misit
Curia, mille manus Ararim Rodanumque bibentes[1]).

Hos Romanorum sequitur de[2]) gente vetusta
Dux Catulus nomen referens moresque genusque.
65 Signa ducis sequitur gens inclita Pojariorum,
Quam totiens domitis celebrat victoria Parthis,
Et nunquam violata fides, bellisque probata
Virtus Pojemicis[a] multisque superba triumphis.

Nec non Wangiones[b] ibant in praelia fortes,
70 Gens antiqua[3]), potens armis et munere terrae,
Regia signa sequi bello quae gaudet in omni
Solaque regales servat per praelia fasces;
Nunc quoque signa sui sequitur fulgentia regis,
Agmine multiplici cingens insignia regni.
75 Rex, cunctas acies excellens vertice[4]) celso,
Alto fertur equo[5]), mediis in milibus extans.
Arma nitent aurata nitentibus addita membris,
Emicat e cunctis, rutilans ut lucifer astris.

Post[6]) hos[c] insignis dux agmen[7]) agit Gotefridus[d],
80 Corda gerens patris, quamvis sit corpore dispar,
Consuetas juvenum ducens ad bella phalanges.

---

a) polemicis 1. b) vang. 2. c) hoc 1. d) Gotfridus 1.

1) Vgl. Verg. Ecl. I, 62: aut Ararim Parthus bibet aut Germania Tigrim; vgl. Aen. VII, 715. Arar und Rhodanus verbindet Lucan VI, 476.

2) Aen. IX, 284: Priami de gente vetusta.

3) Aen. I, 531: Terra antiqua, potens armis atque ubere glebae.

4) Aen. VII, 783: vertice supra est. 5) Aen. XI, 678: equo fertur.

6) Aen. VII, 655: Post hos insignem. 7) Aen. XII, 456: agmen agit.

Ripheas[1]) habitant urbes, Thilen Nimagumque[a],
Extremos regni fines, ubi bella moventur
Semper et hostili crudescit[2]) sanguine terra.

Tum dux Lotharios Tiedricus cogit in arma, 85
Dux insignis eques in equestria bella valentes
Turmas educens, armis animisque vigentes.

Et Westvalorum[b], Fresonum, Pojemiorum
Exibant acies, accitu[3]) regis alacres,
Milia multa nimis, decorata nitentibus armis. 90
His comitatus iter rex ultor tendit in hostes.
Ergo[4]) frequens campis exercitus ibat apertis;
Tellus cornipedum cursu pulsatur equorum[5]).

Talia Saxones ex fama percipientes,
Absumpti figmenta prius fraudesque dolosque, 95
Coguntur tandem nunc se defendere bello.
Emittunt equites strictis mucronibus acres
Per totam patriam, vulgi concire catervas
Omnes ad bellum, seque et sua quemque tuendum.
Concita plebs rerum mox ardet amore novarum, 100
Omnes agricolae, fractis agrestibus armis,
Arma parant[6]) belli durisque ligonibus enses[7])
Conflant ancipites curvis e falcibus[8]), hastis
Spicula praefigunt[9]). Pars aptat scuta sinistris

---

a) Numagumque corr. wie es scheint Nim. 1. b) Westvalvorum 2.

1) Georg. I, 240: Rhipaeasque ... arces.
2) Stat. Theb. II, 717: crudescit sanguine.
3) Aen. I, 677: Regius accitu cari genitoris ... puer. 4) S. oben II, 146.
5) Aen. VI, 591: et cornipedum pulsu simularat equorum.
6) Aen. XI, 18: Arma parate. 7) Lucan IV, 294: durisque ligonibus.
8) Georg. I, 508: falces conflantur in ensem.
9) Aen. IX, 465: in hastis praefigunt capita.

105 Levia; pars ferro galeas imitatur equestres.
Pars triplici philtro; fustes ad praelia quernos
Milia multa parant, plumbo ferroque gravabant.
Mille modis acies ad bellum armantur agrestes[1]).
Squalent[a 2]) arva suis cultoribus expoliata,
110 Pastores[3]) pecorum custodes atque domorum
Praeposuere suis belli discrimina curis.
Quisque frequens curas convertit[b] ad arma redemptor,
Concitus in bellumque ruit, securus ad horam,
Accedat quantum summae quantumve recedat.
115 Ergo tegunt latos passim tot milia campos,
Quot vel[c] pontus agit fluctus vel[c] messis aristas[4]).
Nec minus assuetae bellis[5]) armisque phalanges
Indocili[d] turbae dictant discrimina pugnae
Irritantque rudes verbis ad praelia mentes:
120 Quam sit turpe jugum[6]) servile pati dominorum
Ingenuos, quantumque mori sibi praestet in armis[7]).
His aliisque[e] modis accensum pectora vulgus
Indomitum specie belli praeludit agendi,
Per virgas discens subducere corpus ab ictu,
125 Et juvat armorum sonitus clangorque[8]) tubarum
Sic ruit[9]) exitii gens inconsulta futuri.

Nec mora, jam cunctae transportantur vada turmae[f]

---

a) Squallent 1. b) cum vertit 2. c) et — et 2. d) I. pugnae discr. mit Zeichen nach Indocili dass etwas fehlt oder zu ändern 1. e) que fehlt 1. f) termae 2; was G. corr.

1) Aen. IX, 11: armatque agrestes.
2) Georg. I, 507: Squalent abductis arva colonis.
3) Ebenso oben II, 135 ff.
4) Ovid. Fast. V, 357: allescit messis aristis.
5) Aen. IX, 201: bellis assuetus. 6) jugum servile, Cicero.
7) 1. Macc. 3, 59: quoniam melius est nos mori in bello. Vgl. 2. Macc. 14, 42.
8) Aen. II, 313. XI, 192: clangorque tubarum.
9) Lucan I, 498: (turba) . . . inconsulta ruit.

Fluminis Unstardi, qui cladem nomine genti
Jam praesignasset, si non tardanda fuisset.
Ecce vident nigras glomerari pulvere nubes[1]) 130
Et magis atque magis[2]) tenebras insurgere campis.
Paulum progressi longe splendescere cernunt
Aeratas[3]) acies erectaque signa volare.
Quid faciant? Jam nulla doli figmenta patebant,
Nec transire fuga poterant vada fluminis alti. 135
Ergo manu conferre parant, cunctasque phalanges
Sacrilegas bello disponunt ordine longo[4]).
Regius instructis processit suaviter alis
Miles et adversos jamjam properabat[a] in hostes.
Suevi, Pojarii, qui regis in agmine[b] primi 140
Extant, quos celebrat numerosis fama triumphis,
Praecurrunt celeres primique feruntur ad hostes;
Hastas decurtant et certis corpora signis
Scutaque discreti densos rapiuntur in hostes.
Bellicus exoritur magno certamine clamor; 145
Irrumpunt telis, quae confertissima stipant
Agmina Saxonum; dejectant undique loeto
Corpora; maturas[5]) ceu falx succidit aristas,
Ense metunt capitum segetes, miserabile visu!
Ense parant, medios iter[6]) est quacumque per hostes. 150
Non tegit indutos artus lorica fidelis[7])
Nec caput auratae galeae; moriuntur ubique;

---

a) propiabat 1. b) imagine 1.

1) Aen. IX, 33: Hic subitam nigro glomerari pulvere nubem
Prospiciunt Teucri ac tenebras insurgere campis.

2) Aen. II, 299: Et magis atque magis. Vgl. Lucan VI, 98.

3) Aen. IX, 403: Aeratas acies. 4) Aen. I, 395: ordine longo.

5) Georg. I, 348: . . . . neque ante
Falcem maturis quisquam supponat aristis.

6) Aen. IX, 355: via facta per hostes. 7) Aen. IX, 707: lorica fidelis.

Strata cadaveribus crudescit sanguine[1]) tellus,
Ingruit armorum sonitus clamorque cadentum.
155 Ancipites gladii numerosa caede calescun t,
Seminecesque viris[2]) permixti sanguine multo
Provolvuntur equi, trajecti pectora ferro.
Horrificus belli crebrescit ubique tumultus;
Saepeque Saxones immensa caede cadentes
160 Audent obniti, ne sic moriantur inulti,
Victoresque suos vario certamine temptant,
Accipiunt redduntque ictus; mars saevit utrimque.
Hic pedibus calcans sua viscera[3]), currit in hostem,
Ille trahens proprio gelidum de corpore ferrum,
165 Interfectorem moriens interficit hostem.
Utraque sic odiis certabant agmina diris,
Cum fortis subito rex irruit[a] agmine denso
In medios hostes, proculcans obvia quaeque
Agmina Saxonum cunctantia sacrilegorum.
170 Fulminat[4]) egregiis rex ipse coruscus in armis,
Plurima consternens perjurae milia gentis.
Nec mora, ceu tenuis ventorum flamine pulvis
Diffugit, a facie regis sic agmen et omne.
Scutis dorsa tegunt volucri cursuque recedunt.
175 In spe nulla[5]) salus, ruit[b] inrevocabile[6]) vulgus.

a) irrut 1. b) irrev. 2.

1) Aen. VII, 788: crudescunt sanguine.
2) Aen. IX, 455: seminecesque viros
XI, 634: sanguine in alto
Armaque corporaque et permixti caede virorum
Semianimes volvuntur equi.
3) Ovid. Met. XII, 391: sua viscera rupit
Tractaque calcavit. Vgl. 2. Macc. 14, 46.
4) Aen. XII, 654: Fulminat ... armis.
5) Aen. XI, 362: Nulla salus bello.
6) Lucan 1, 509: ruit irre-vocabile vulgus.

Victores[1]) instant fugientes atque trucidant,
Et nisi jam coelum densatae pulvere nubes
Texissent visusque sequentum detinuissent,
Ultimus[2]) ille dies genti luxisset iniquae.
Sed tamen in caecis multi cecidere tenebris, 180
Corpora perfossi telis gladiisque secati.
Milia multa cadunt hostili vulnere nullo
Tacta, sed in fluvido[a] [3]) collapsi membra cruore,
Cornipedum pedibus mox inculcantur equorum;
Mortis mille modis moriuntur milia gentis. 185
Sic et ad Unstardi veniunt vada fluminis alti[b].
Quid faciant? Quos a tergo ferit hosticus ensis,
Altus ab adverso Unstardus tardabat abire.
Decernunt dubiam magis attemptare salutem
In fluvio, quam non dubiae succumbere morti: 190
Insiluere vadis inconsulti malefidis.
Hostis eos ferro retro[c] premit, imminet, urget.
Involvuntur aquis certatim saucia sanis
Corpora mixta, fere quot densa grandine[4]) guttae;
Milia multa nimis sic interiere sub undis. 195
Caeruleum[5]) jam purpureo mutata colorem
Defluit unda rubens; humana cadavera pontem[d]
Nostris praebebant transire volentibus ultra.
Sic transportatus cum turmis dux Gotefridus
Hostes ex undis servatos irruit armis, 200
Fervidus innumeras prostravit et ipse catervas,

---

a) fluido 1. b) atri 2; s. V. 188. c) tetro 1. retro ferro 2. d) pontes 1.

1) Vgl. I, 214; auch Lucan II, 469: Victor cedentibus instat.
2) Aen. IX, 759: Ultimus ille dies bello gentique fuisset.
3) Aen. III, 663: fluidum ... cruorem; IV, 391: collapsaque membra.
4) Aen. IX, 669: quam multa grandine nimbi.
5) Lucan II, 226: caeruleum ... aequor.

Circumquaque premit fugientes atque peremit.
Usque furit gladius confundens[1]) stragis acervos.
Dum nox composuit[2]) pariter bellumque diemque,
205 Pojemii, castris Saxonum despoliatis,
Vestibus occisos nudant truncantque jacentes,
Plurima diripiunt carpenta ferentia victum,
Atque suis multas castris traxere rapinas.

Saxea gens, nunc digna tuis cape praemia factis!
210 Sic bene quaesisti, quae patria jura petisti!
Jus certe quodcumque feres et conditionem
Amplius ex dextrae[a 3]) victricis munere pendet.

Rex vespertinus victor de caede reversus,
Imperat exquiri, quae saucia quaeve suorum
215 Corpora per campos jaceant occisa cruentos,
Saucia committi medicis, defuncta sepulchris.
Postera[4]) cum stellas primum[b] lux alma fugavit[c],
Agmina militiae jubet ad se cuncta vocare.
Ipse dehinc medius consurgens talia fatur:

220 'Virtus vestra meum quanti perpendat honorem
Ac decus imperii, declarant bella peracta.
Mecum[5]) vos animas in aperta pericula vestras

---

a) detrę 2. b) p. st. 2. c) fugarat 2.

1) Aen. VI, 504: confusae stragis acervum; XI, 384: tot stragis acervos.
2) Aen. I, 374: componet diem vesper; XII, 109: componere bellum.
3) Lucan I, 3: victrici ... dextra.
4) Aen. V, 42: Postera cum primo stellas oriente fugarat
Clara dies, socios in coetum litore ab omni
Advocat Aeneas, tumulique ex aggere fatur.
Aen. I, 306: lux alma.
5) Lucan I, 299: Bellorum o socii, qui mille pericula martis
Mecum, ait, experti.
Aen. IX, 663: animasque in aperta pericula mittunt.

Misistis; gentem domuistis in[1]) arma ferocem.
Nec dubitata mihi fuit haec victoria belli,
Dum me vestra comes virtus sequeretur[2]) in arma, 225
Qua comitatus ego securus in omnia vado.
Maximus en vobis labor est pugnando peractus!
Nunc agitate fugae versos, componite bellum,
Illorum fines invadite depopulantes,
Ut commissa luant[3]), qui jura Dei violabant; 230
Nec fuga salvet eos, bello quos arma nequibant'.
Vix ea dicta dabat, simul omnes signa levabant,
Acriter hostiles invadunt undique fines,
Vastatas praedis villas dant ignibus atris[4]);
Consumptor furit[5]) immissis vulcanus habenis. 235
Sic rex per patriam deducens agmina totam,
Cuncta timore domat, vi castraque cepit et urbes,
Ecclesias Christi tantum defendit ab igni.
Pojemii variant praedas rapiuntque trahuntque,
Hi pecus e stabulis abigunt ardentibus, illi 240
Multis plaustra onerant spoliis ex igne receptis;
Hi monstrant fossas loca per secreta repertas
In lucemque trahunt argenti[6]) pondus et auri
Defossi, pulchras vestes, insignia multa;
Ast alii latebris silvestribus arte repertis 245
Pluribus extractis[a] gaudent ditescere[7]) praedis;

---

a) exactis 1.

1) Lucan IV, 146: in arma . . . ferox.

2) Lucan II, 287: virtus secura sequetur.

3) Georg. IV, 454: luis commissa. 4) Lucan II, 299: ignibus atris.

5) Aen. V, 662: furit immissis vulcanus habenis. — Ignis consumptor sagt Cic. de nat. deor. II, 15.

6) Aen. I, 359: argenti pondus et auri. Georg. II, 507: defossoque incubat auro. Vgl. Horat. Sat. I, 41. 42.

7) Lucret. V, 1247: ditescere praeda.

Vis[1]) et odora canum nonnullis commoda rerum
Monstrat in obscuris penitus defossa[2]) cavernis.
Paucis Saxonum remanet domus aut pecus aut res[3]).
250 Per totam patriam nullus vastantibus obstat.
Plures in silvis latitantve[a] palustribus herbis;
Plures castra petunt regis seque et sua dedunt;
Quîs vel nunc veniam clementia regia donat.

Rex victor, patria sic undique depopulata,
255 Agmina muneribus donans dimittit opimis.
Ipse renitentes nec adhuc sua frena ferentes
Fidentesque fugae[4]) non destitit exagitare.
Bello multiplici petit illos semper et acri;
Nunc hac nunc illac fines invasit eorum.
260 Ipsis per curvas valles[5]) silvasque moratis
Improvisus[6]) adest, agitantibus otia tuta.
Pontifices, comites cepit reliquosque fugavit,
Quaeque relicta prius flammis nunc tradidit atris.
His aliisque modis rex invictissimus hostes
265 Conterit atque premit. Nec adhuc gens victa quievit,
Sed juga detrectat vel[b] regia jura negabat.

Ergo superborum rex debellator et ultor
Rursus in arma vocat[7]) lectissima quaeque suorum
Agmina, Lotharios cum Francis Pojariisque,
270 Invictas acies, bello sectatur et hostes,
Certus eos toto jamjam propellere regno.

Exue duriciam cordis, gens saeva, vel ipso

---

a) ne 2. latitantque R. b) et 2.

1) Aen. IV, 132: et odora canum vis. 2) Aen. X, 526: penitus defossa talenta.
3) Hor. Ep. I, 2, 51: juvat illum sic domus et res.
4) Aen. XI, 351: fugae fidens. 5) Aen. II, 748: curva vallis.
6) Aen. IX, 48: Improvisus adest. 7) Aen. VII, 695: Agmina in arma vocat.

Temporis articulo! Jam nunc delebere vel tu
Vel tua posteritas[a], ni[b] colla superba remittas.
Victa resistis ei, cui nullus restitit[c] unquam? 275
Exhorresve[d] pio regi tua dedere colla,
Subdere clementi, supplex substernere miti?
Num pessundatus est quisquam sibi deditus unquam?
Ipse paternorum certissimus assecla morum,
Parcit[e] 1) subjectis debellaturque superbos. 280

Ergo propinquantis dicto cum milite regis
Castra petunt humiles Saxonum quique valentes,
Jam diffidentes armisque dolisque fugaeque.
Armis exuti 2), demissi colla superba
Nudatique pedes, cuncti cum supplice voto 285
Regi se dedunt omni sine conditione.

Ecce tenes solitum tibi[f], rex invicte, triumphum!
En[g] tua frena pati gentem[h] effrenem docuisti!
Ut virtute geris, sic et pietate parentes,
Rex auguste, gere: vel[i] substratis miserere! 290
His satis exempli, fortissime, jam statuisti,
Si qui forte tuis obsistent amplius armis.
Nunc tibi supplicibus propone quibusque futuris,
Quid de te sperent, dum se tibi, rex pie, dedent.

---

a) prosperitas 2, was G. corr. b) nisi 2. c) restit 2, was R. corr. d) Exhorres ne 2. Exhorrescesne R. Dieser und der Vers Num — unquam am Rand ergänzt 1. Num — unquam vor Subdere — miti 2. e) Parcet 2, was R. corr. f) tu 2. g) Cum 2. h) gente effrene corr. gentem effrenem 1. i) tu 2.

1) Aen. VI, 583: Parcere subjectis et debellare superbos.
2) Ebenso II, 180 ff.

Nachtrag.

Von

Dr. A. Pannenborg.

Die oben S. 42 N. 1 erwähnten Bemerkungen des Hrn. Dr. Pannenborg über die Verwandtschaft des Ausdrucks im Carmen mit dem in andern dichterischen Werken des Mittelalters theile ich mit seiner Erlaubnis hier nachträglich mit. Namentlich die Beziehungen zu dem Werke das sog. Poeta Saxo sind von nicht geringem Interesse. Ist, wie kaum zu zweifeln, eine Benutzung desselben durch den Verfasser des Carmen anzunehmen, so wird es sehr wahrscheinlich, dass dieser eine Zeit lang in Sachsen sich aufhielt, hier vielleicht in dem Kloster Lamspringe selbst den Codex des Poeta kennen lernte; und das besondere Interesse, das der Dichter an diesen Sächsischen Kämpfen nimmt, ohne doch offenbar selbst Sachse zu sein, wird dadurch nur erklärlicher. An eine Benutzung aber des Poeta im 15. oder 16. Jahrh. durch einen Humanisten, wenn von einer solchen überhaupt noch die Rede sein kann, ist gewiss am wenigsten zu denken. Sollte derselbe auch möglicher Weise sich die Kenntnis des wenig verbreiteten Gedichts haben verschaffen können (es existiert eine Abschrift s. XV. XVI in Brüssel, wahrscheinlich, wie mir Hr. Dr. Arndt mittheilt, aus dem Kloster Korssendonck, Archiv VII, S. 379; dagegen beruht die Angabe von einer editio s. l. et a. bei Potthast S. 476 ohne Zweifel auf Irrthum, da niemand etwas von einer solchen weiss und P. selbst auf meine Anfrage nichts näheres über die Herkunft der Notiz anzugeben wusste), so ist doch ganz unglaublich, dass ein Autor der humanistischen Kreise sich einen mittelalterlichen Dichter mit seinen Barbarismen als Vorbild ausgewählt hätte: der ganze Charakter des Werks ist ebenso mittelalterlich wie der der andern Dichter und Schriftsteller, mit denen es so nahe Verwandtschaft zeigt. G. W.

Donizo sagt in seiner Vita Mathildis, er schreibe sein Werk u. a. zu dem Zweck, dass es in den Schulen gelesen und gelernt werde [1]), und er selbst bezeugt durch Vers und Ausdrucksweise, dass er in seiner Jugend nicht blos Vergil, sondern auch lateinische Poeten des Mittelalters eifrig tractiert hat. Aehnlich wie in Oberitalien war es wohl auch diesseits der Alpen; unsere lateinischen Dichter im

1) I, 54: Gimnasii mensae sint haec recitata decenter.

10., 11. und 12. Jahrhundert tragen deutliche Spuren der Einwirkung an sich, welche die ähnlichen Productionen der früheren Zeit auf sie gehabt. Gleichartige Züge finden wir bei fast allen in der Characteristik der Hauptthelden, der Feinde, mit denen gekämpft wird, in der Schilderung von Schlachten und Belagerungen; bei allen finden wir eine Reihe von eigenthümlich gestalteten, theils biblischen, theils antiken Sentenzen, sodann gleichartige Formen für Vers und Ausdruck. Dies gilt durchweg auch von dem Carmen de bello Saxonico oder wie der Titel der Handschrift lautet Gesta Heinrici metrice.

Durch Hrn. Prof. Waitz in den von ihm geleiteten historischen Uebungen angeregt, ist es mir möglich geworden, zu dem, was derselbe über die mittelalterlichen Eigenthümlichkeiten des Gedichtes beigebracht, noch einige bestätigende Notizen zu geben.

Das oben S. 12 besprochene induviae II, 120: Nec minus *induviis belli* quam fulgidus armis, findet sich auch im Paneg. Bereng. III, 140: *Induvias* cuncti rapiunt *Mavortis* anheli. Ebenso abscedere mit dem Dativ, wie I, 179: *Abscedunt* ali*is* quoque castr*is* obsidiones, so P. B. I, 267: Aut Itali*s* Galli celeres abscedite terr*is* (vgl. I, 225: arm*is* abscedere). Bei demselben Dichter erscheint auch der oben S. 11. 13 der mittelalterlichen Latinität vindicierte häufige Gebrauch von utrimque und malefidus. Weiter das von Giesebrecht, K. G. III, 1017, hervorgehobene techna, II, 85: Castellis aliquam tractant obtendere *technam* (bald nachher durch dolos artesque erklärt): P. B. III, 227: In levi cumulans genitoris pectore *technam* (dafür im folgenden Verse dolus).

Köpke (S. 284) nimmt Anstoss an der Detailschilderung der Schlachten, die unser Dichter giebt; er nennt sie kleinlich und geschmacklos. Aber nicht blos der Lobredner Heinrichs hat die einzelnen meist aus Vergil, Lucan und der Vulgata entlehnten (vgl. oben die Noten) Züge für seinen König verwerthet; er stimmt hierin ganz, zum Theil wörtlich, mit dem Panegyriker des Berengar, mit Flodoard, Ermoldus Nigellus u. a. überein, ersterer geht sogar noch weit mehr ins Detail ein (I, 195 ff. II, 140 ff. u. a.). Hier wie dort erheben sich dichte Staubwolken; P. B. I, 189. Carm. III, 176, und lautes Kriegsgetöse entsteht, P. B. I, 190. Carm. III, 145. 158; es beginnt ein schreckliches Morden, die Erde ist von Blut geröthet, P. B. II, 102. 274. Carm. III, 163. Viele fallen im Getümmel ohne die Waffen gebraucht zu haben und werden von den Hufen der Rosse zerstampft, P. B. I, 197. 198. Carm. III, 187 ff. Die weichenden Feinde fassen neuen Muth und dringen noch einmal vor, P. B. II, 182. 270. Carm. III, 160 ff. Da erscheint der Führer selbst, hoch zu Ross, alle überragend, in glänzender Rüstung; wie ein Blitz fährt er unter die Feinde und vor ihm weichen alle zurück, P. B. II, 106. I, 206. 223. II, 242. Carm. III, 170 ff. Die Nacht macht dem Kampfe ein Ende, P. B. II, 278. Carm. III,

204. In jedem ähnlichen lateinischen Gedicht aus dem Mittelalter kehren diese Züge mehr oder weniger vollständig wieder.

Viele übereinstimmende Wendungen verlieren für den Beweis der Echtheit von ihrem Werth, weil sie aus allgemein bekannten antiken Quellen stammen. Aber doch sind auch sie nicht gleichgültig, weil sie gerade bei fast allen mittelalterlichen Dichtern sich wiederfinden; es sind Schulformeln, in die der Gedanke ein für allemal eingezwängt erscheint; man merkt, dass das Lateinische nicht mehr die Muttersprache ist.

Eine lange Reihe solcher Wendungen, oft ganze und halbe Verse, liesse sich anführen. Aber nur Einiges, was sich auf unser Gedicht bezieht, hebe ich hier hervor.

Auffallend ist namentlich die Uebereinstimmung in Vers und Ausdruck zwischen dem Carmen und dem Poeta Saxo. Man vergleiche zunächst:

Carm.	P. S.
III, 135: Nec *transire* fuga poterant vada fluminis alti.	a. 780: Quem (Rhenum) *transire* tamen nulla ratione valentes.
I, 120: tu surgis rursum *et victa quiescere nescis.* III, 265: *nec adhuc* gens victa *quievit.*	782, 58: *et victa quiescere nescit.* 775, 9: *numquam* sub pace *quiescere velle.* 795, 3: *quiescere* nolens.
I, 27: studuit *contraria regi.*	788, 26: molitus fuerit *contraria regi.*
I, 176: *Pax*... datur *hac sub conditione.* I, 69: *Conditione sub hac.*	803, 28: *Hac* igitur *pacis sub conditione.* 777, 28: Paruerat regi *tali sub conditione.*
III, 23: *Aequaturque solo.*	791, 81: *Aequatisque solo.* 796, 32: Est *aequata solo.*
I, 75: Sex ibi castellis multo *munimine firmis* *Praesidia imposuit.*	789, 16: Et caput ipsius vallo *munivit* utrumque *Imponens et praesidium.* 776, 48: Eresburg iterum firmavit *munimine forti.*
III, 67: Et nunquam *violata fides.*	788, 25: Quod *violata fides* esset.
III, 71: *Regia signa sequi.*	787, 38: *signa sequentes Regia.*
III, 87: *armis animisque* vigentes.	778, 22: *armis animisque* priores.
III, 222: animas in *aperta pericula* vestras *Misistis.*	788, 17: *mittere* jam populos in *summa pericula.* a. 792: suprema pericula.

I, 236: *Bello magnifice* vulgus funduntque fugantque.	813, 45: *Magnifice bellis* regnum satis amplificatum.
I, 150: *nec prosperitas* patet armis.	791, 36: *nec prosperitate* priori Sunt posthac usi.
	772, 61: magna cum *prosperitate.*
I, 41: fama *per aevum.*	796, 46: fidumque *per aevum.*
. . . decus immortale *per aevum.*	803, 10: servire *per aevum.*
III, 61: Hic et in arma rapit, *quos* patria *misit* Curia.	787, 37: Ast orientalis *quos* haec in proelia *misit* Francia.
II, 225: Sic *ibi dispositis rebus.*	790, 23: *Dispositis ibi rebus.*
I, 44: abigunt *armenta gregesque.*	809, 5: Nam cum pastores agerent *armenta gregesque.*

Dazu spes salutis II, 199 u. 785, 28; placida pace II, 8 u. placidam pacem 806, 3; fani profani 772, 55 u. fana profana III, 5; directo tramite II, 95 u. tramite recto 773, 9. 782, 42; condictum foedus, foedera pacis I, 238. II, 39 u. foedera condicta, foedere pacis 777, 8. 803, 3; indigenae I, 43 u. 775, 32. 797, 31; fluminis alti III, 135 u. alto flumine 789, 18. Ferner der gleichmässige Versschluss mit leto III, 147 u. 782, 83; mit phalanges III, 81 u. 788, 86; mit atris II, 27 u. 786, 33. Wie das Carm. öfter *regius* miles, so P. S. *regius* exercitus. Das o in Saxones ist bei beiden stets lang.

Da diese Worte und Wendungen fast sämmtlich bei den andern Dichtern des Mittelalters zerstreut sich wiederfinden, so darf man nicht daraus allein auf Benutzung schliessen. In diesem Fall kommen aber andere Aehnlichkeiten hinzu.

Nennt unser Verfasser die Sachsen III, 210 *saxea* gens und tadelt er III, 268 ihre *duritia cordis*, so erinnert das an den Poeta Saxo, bei dem es heisst, 814, 37: Saxonum *saxea* corda und 772, 13: Saxonum natura ferox et *pectora dura.*

Legt unser Dichter ihnen einen harten Nacken bei, so sagt der P. S. 775, 16:

> Non aliter gentis molliri pectora posse,
> Disceret ut *cervix* reflectere *dura rigorem*
> Ingenitum.

Ihre Gottlosigkeit und Unzuverlässigkeit wird von beiden mehrfach hart gezüchtigt. Schlaue List und Betrug sind die Mittel, mit denen sie kämpfen. Sagt das Carm. II, 7:

> Diffidens armis spem quaerit in *arte* salutis,

so der P. S. 775, 74:

> Quod vi non poterant egerunt *arte;*

heisst es dort II, 90:

> *dolos artesque* novas expromere,

so hier 782, 55: Immemores morum gentis simul ingeniique,
Quod tanto varia plus nititur *arte doloque*
Quo premitur bellis.

Vgl. 777, 6: artibus variis; II, 95: *fraudes dolosque* u. 799, 106: *dolis ac fraude.*

Aber auch dies würde noch nicht sicher zu dem Schlusse berechtigen, dass unser Dichter den P. S. kannte, denn wiederum finden wir bei den übrigen mittelalterlichen Poeten den Feinden, mit denen der Held zu kämpfen hat, vielfach die selben Prädicate beigelegt. Von den Sachsen sagt auch Hrotsuit G. O. I, 4:

Ad claram gentem Saxonum, nomen habentem
A *saxo* per *duritiam mentis* bene firmam;

ähnlich wie Flod. IV, 735 von den Friesen:

Ferrea Frisonum . . . frangere corda.

Und lesen wir Carm. III, 36: *Non divina* fides, te *non humana* reflectat, so stimmt dies mit Einhard V. K.: Saxones, natura feroces *neque divina neque humana* jura vel polluere vel transgredi inhonenstum arbitrabantur.

Doch wenn dann der Dichter III, 61 auf die Sachsenkriege Karl des Gr. sich bezieht, wenn er bei der Ergebung der Sachsen II, 180 ff. ausruft, ein solcher Sieg sei seit der Zeit Karl des Grossen keinem zu Theil geworden, so deutet er selbst an, dass er mit der Literatur jener Zeit bekannt ist, und wir sehen darin einen Hinweis auf den P. S., der 777, 27 und öfter von den Siegen Karls berichtet und auch die Ergebung der Sachsen in ganz ähnlicher Weise darstellt.

Der Anonymus kannte, das zeigt auch das Folgende, den Poeta Saxo, vielleicht auch die Schriften Einhards: aus der Benutzung der V. K. und der Annalen desselben allein lässt sich aber nicht alles erklären. Auch dem Bilde, welches er uns vom König entwirft, hat als Muster Karl d. Gr. wie er beim P. S. erscheint gedient. Wenig beweisen würde hierfür der Satz II, 203: Supplicibus mitis, contrarius atque superbis (vgl. III, 280), der sich in etwas andererWendung P. S. 787, 51 u. 803, 43 wiederfindet; denn er, zurückzuführen auf Verg. VI, 853 und Ps. 17, 27, findet sich in den verschiedensten Modulationen bei fast allen mittelalterlichen Biographen [1]. Ebenso verhält es sich mit der Standhaftigkeit im Unglück und der Mässigung im Glück, II, 48 u. a. P. S. 814, 269; denn auch dieser Tugend begegnen wir im Mittelalter gar häufig [2]. Man urtheile vielmehr nach folgenden Stellen, die in diesem Zusammenhange nicht zufällig sein können:

1) Man vgl. z. B. Erm. Nig. II, 539; Eleg. II, 61. Angilb. (SS. II) III. 37. 47. 50—53; Flodoard V. P., Murat. SS. III, 2, S. 284. 308; Donizo (SS. XII) I, 1214; II, 24. 25; Otto Fris. G. F. III, c. 4; Wipo an vielen Stellen u. a.

2) Einh. V. K. c. 18; Greg. Registr., Jaffé II, S. 10; Donizo I, 46 u. v. a. Wipo c. 2. Ang., Flod., Erm. Zu Grunde liegt Horat. Sat. II, 2, 215.

Carm.	P. S.
III, 277: Exhorresve *pio regi* tua dedere colla? Num pessumdatus est *quisquam* sibi deditus umquam? Subdere *clementi*, supplex substernere *miti*. II, 219: Ingentesque viros extollit *honoribus amplis*. II, 45: (rex) *egregia pietate* nitens.	804, 33: Plus *regis pietas* et munificentia fecit, Quam terror. Nam se *quisquis* commiserit ejus *Egregiae fidei*, ritus spernendo profanos, Hunc opibus ditans ornabat *honoribus amplis*.
	787, 51: qui natura fuerat *mitissimus*.
III, 252: Quis vel nunc veniam *clementia regia* donat.	795, 46: (rex) *cujus clementia* nulli Reddiderat dignam tanto pro crimine poenam.
III, 276: Victa resistit ei, *cui nullus restitit umquam*.	775, 58: cum cunctis hostibus esset Terrori, *jam tunc audente resistere nullo*.
I, 9: Cujus et *externi* gaudent juga ferre *tyranni*.	814, 297: Unde decus regni factis et nomen amicis Auxerat *externis regibus* et populis.

Dazu rex victor III, 214 u. victor rex 791, 88; rex ultor III, 91. 267 u. rex justissimus ultor 797, 16; bei beiden ist der König tapfer und weise, fühlt er sich als Kämpfer für Gottes Ruhm. Freilich, auch unter diesen ist kein einziges Prädicat, das sich nicht mit einer ziemlichen Anzahl von Citaten aus den Dichtern des Mittelalters belegen liesse: die vier Tugenden der Alten und die drei christlichen nicht minder, dazu noch eine ganze Reihe von stereotypen guten Eigenschaften schmücken vielmehr bei den Panegyrikern in oft bis auf's Wort stimmender Gleichmässigkeit fast alle Helden jener Zeit; doch wo, wie hier, so gar viele Uebereinstimmungen bei zwei Autoren sich wiederfinden, scheint mir die Annahme einer Benutzung nicht zu gewagt.

Hatte also unser Dichter den Poeta Saxo studiert, so wirft dies ein neues Licht auf Stellen, die Anstoss erregt haben. Zunächst auf Worms, sofern seine Bewohner mit einbegriffen sind in der III, 70 gepriesenen gens antiqua: schon Karl hatte sich von seinen Kämpfen oft dahin zurückgezogen, P. S. 772, 3; 776, 33; 779, 21; 784, 13; 787, 26; 789, 46; 790, 6. 25. Und wenn der Dichter III, 60 ff. sagt:

Suevos unanimes dux fortis in arma Rudolfus,
Quos *prius expertos Saxonica bella* celebrat
Gloria quaesiti *Carolo sub rege* triumphi,

so bezeichnet er als Schwaben offenbar die Alamanni, welche P. S. 778 59; 787, 38

neben den Orientales Franci von Karl gegen die Sachsen aufgeboten wurden [1]) (787, 43 wird der Lech als Grenze zwischen Baiern und Alamannen bezeichnet). Weiter ergiebt sich, dass er unter den Parthi III, 65. 66:

Signa ducis sequitur gens inclita Pojariorum,
Quam *totiens domitis* celebrat victoria *Parthis*,

die Avaren versteht, welche der P. S. Huni nennt: hier hatte er von den öfteren Siegen der Baiern über diese gelesen, 778,30 ff.; 790,20; 791,63 ff.; 796,27; 799,100. Als zufällig wird man es ferner nicht ansehen, dass unser Dichter III, 67 grade den Baiern das 'et *numquam violata fides*' beilegt, denn eben von ihrem Herzog heisst es P. S. 788, 25:

clarebat aperto,
Quod *violata fides* esset, quod foedere spreto
Tassilo molitus fuerat *contraria regi*.

Ich möchte hierin eine Andeutung finden, dass der Dichter dem bairischen Stamme angehörte.

Sollte es in Zukunft noch jemand unternehmen wollen, den angeblichen Fälscher aus dem Poeta Saxo, Lambert [2]) und der Vita Heinrici zusammenarbeiten zu lassen, so würde er vielleicht darauf hinweisen, dass statt Vangiones der P. S. Orientales Franci, statt Parthi Huni, statt Suevi Alemanni sagt. Köpke (S. 287) bezeichnet den Namen Vangiones für die Franken als „antiquarisch gelehrt und unpassend"; für unsern Dichter spricht aber u. a. Ragewin, der grade die Rheinfranken mehrfach so bezeichnet; vgl. z. B. G. F. III, c. 14: Post celebratum apud ecclesiam sancti Guiberti pascha rursus ad superiores *Vangionum* partes iter reflexit, ac in domum regalem, quam apud *Lutra* etc. Dass ferner die Bezeichnung Suevia für Alemannia nicht neu, ist hinreichend bekannt [3]). Die Parther angehend scheint mir zu beachten, dass Regino a. 889 (SS. I, 599) die Hungari von den Scythen ableitet und diese (mit Justin II, 2; vgl. Anm. 85 daselbst) das Reich der Parther begründen lässt: cum ipsi *Parthos* Bactrianosque . . . condiderint. Otto Fris. a. a. O. I, 31 lässt die Hunnen vom Jordan kommen. Huni, Ungari, Avari aber werden bei sehr vielen echt mittelalterlichen Schriftstellern gar nicht unterschieden. Da man aus

---

1) Köpke S. 284 meint: „Bei der Characteristik des Heeres III, 59 ff. durfte ferner ein solcher Schriftsteller nimmermehr sagen, Karl der Grosse habe die Sachsen mit Hülfe der Schwaben besiegt".

2) Sind die von K. nachgewiesenen Uebereinstimmungen nicht zufällig, so hat Lambert das Carm. vor sich gehabt und einzelne Ereignisse nach seiner Tendenz abgeändert.

3) Vgl. z. B. Otto G. F. I, c. 8: cum illa tantum provincia, id est Suevia, a Lemanno fluvio vocetur Alemannia.

römischen Schriftstellern die schweren Kämpfe Roms mit den Parthern kannte, so lag es nahe, die östlichen Feinde der deutschen Kaiser ebenso zu bezeichnen und mit jenen in Verbindung zu bringen; bei Rag. G. F. III, 3 erscheinen sie auch als Nachbarn der Polen: quamvis auxilio vicinarum gentium, Ruthenorum, *Parthorum*, Pruscorum et Pomeranorum etc. (vgl. auch Don. I, 1371). — Ein Fälscher hätte, denke ich, hier die in seiner Quelle sich darbietenden alten Namen beibehalten.

Ueberall zeigt unser Gedicht mittelalterliche Eigenthümlichkeiten, wie sie mit dem besten Willen ein Humanist sich nicht aneignen konnte. Wenn Otto a. a. O. I, 19 die Welfen *antiqua* et nobilissima familia nennt, so dachte auch er vielleicht an Catulus. *Versurae* equestres II, 173 verräth ebensowenig den 'gelehrten Verfasser' (K. S. 287), wie Rag. III, 37: *vertibilem* equum modo impetu vehementi dimittere, modo strictis habenis in *gyrum*, ut huic negocio mos est, revocare etc. Köpke (S. 287) erkennt in dem Wort aedilis „humanistische Affektation"; „selten einmal", sagt er, „kommt meines Wissens aedilis für ostiarius vor". Dennoch war es dafür ein im Mittelalter gangbarer Ausdruck, wie der alte Monachus Sangallensis bezeugt, der (SS. II, S. 738) folgende Erklärung giebt: dixit ad *hostiarium* vel scarionem suum, *cujus dignitatis aut ministerii viri* apud antiquos Romanos *ediliciorum* nomine censebantur.

Manche Gedanken und Worte gehen auf die Vulgata zurück. Wenn K. S. 287 in der Erörterung der Frage II, 60—67: an praestet *multis multos* an vincere *paucis*, einen modernen Charakter findet, so ist dagegen hinzuweisen auf 1. Macc. 3, 17—22, wo es heisst: Quomodo poterimus *pauci* pugnare contra *multitudinem* tantam et tam fortem? Et dixit Judas: Facile est concludi *multos* in manus *paucorum*; et non est differentia in conspectu dei coeli, liberare in *multis* et in *paucis*, quoniam non in *multitudine* exercitus victoria belli, sed de coelo fortitudo est etc. Der Dichter hatte augenscheinlich diese Stelle vor Augen.

Die Zusammenstellung pontifices comitesque III, 263 (K. S. 279) findet sich ebenso Flod. V. P. a. a. O. S. 292. Dort ist (S. 71) Papst Gregor III. *virtutum* et nominis *heres*, ähnlich wie bei unserm Dichter I, 38: Rex tam *virtutum* quam regni nobilis *heres*. Das ungewöhnliche '*sub imagine* recti' I, 29 findet sich als '*sub imagine* belli' P. B. I, 24, bei Flod. öfter. Auch ist es wohl nicht gleichgültig, dass Conr. de Fabar. Cas. S. Galli, SS. II, S. 129, grade denselben Vers aus Vergil anführt: Parcit subjectis debellaturque superbos, der in dem Carm. III, 280 und dann ebenso bei Rag. III, c. 3 wiedererscheint. Der bemalten Schilde rühmt sich auch Murman gegen Witchar, wie oben S. 16 schon angeführt, bei Erm. III, 243:

Scuta mihi *fucata* (tamen sunt *candida* vobis)
Multa manent.

Der advena aus Vergil taucht ähnlich wie Carm. I, 42 auch auf Don. II, 1336: *Advena* vult miles nostras incidere vites.

Es scheint nicht nöthig, noch mehr Analogieen aus den lateinischen Gedichten des Mittelalters vorzuführen. Es ist gar nicht zu verkennen, dass unser Werk mit allen diesen zu einer Familie gehört. Man lese dagegen die Austrias und die Gedichte von Celtes und Bebel, und der himmelweite Unterschied muss jedem einleuchten. Ueber den Ligurinus, den Köpke zur Vergleichung heranzieht, sind meiner Meinung nach die Acten noch nicht geschlossen.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kästner.



